

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

189 (10.7.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740704)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 A. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 S., sonstige 20 S.
Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, J. Blüthner, Mollenstr. 1, H. Cordes, Harenstr. 5, H. Bischoff, Ditzb., D. Sandtke, Zwischendahn, u. jämmtl. Ann.-Expes.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 189.

Oldenburg, Freitag, 10. Juli 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser wollte gestern in Odde und unternahm einen Ausflug nach Raates.

Dem Grafen Zeyvelin sind aus Anlaß seines 70. Geburtstages weitere Glückwunschkarten zugegangen von dem König von Sachsen und dem Kronprinzen des Deutschen Reiches.

Die Jubiläumstagung der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaft wurde in Anwesenheit des Großherzogs von Hessen in Mainz eröffnet.

Außer dem Flottenverein von Schwarzburg-Rudolstadt haben noch mehrere kleinere Vereine ihren Austritt aus dem Deutschen Flottenverein erklärt. Auch General Reim ist aus dem Verein ausgeschieden.

In einem an die Admiralität gerichteten Schriftstück erklärt Lord Beresford, die britische Flotte sei nicht stark genug, das Land gegen einen Angriff zu sichern.

Der Pariser "Matin" hat ausgerechnet, daß bei den eigentlichen Nordseemännern die Admiralität allein für Kohlenverbrauch den Betrag von nahezu zwei Millionen Francs auswerfen müsse.

Die neue, südliche Rheinbrücke bei Köln ist gestern früh eingeweiht. 14 Tote und 9 schwer Verwundete wurden bisher ermittelt.

Die Stimmung in Deutschland.

„Es ist eine Lust, zu leben!“ — dieses Wort, das der König von Sachsen nach der Wahl des Hochfeststages freudbewegt sprach, liegt gegenwärtig wohl auf aller Lippen, soweit die deutsche Junge klint. Von der Stimmung im deutschen Volke haben die deutschen Sänger aus Amerika, die Mitglieder des „Brooklyner Chorus“, gestern bei ihrer Ankunft in Bremen bereits einen kräftigen Ausdruck verspürt. In der Reichshauptstadt und überall im Reiche wird beim Erscheinen der Landsleute aus dem fernem Westen die Welle nationaler Begeisterung aufschäumen, wird das deutsche Lied, das selten zu geeigneterer Zeit erklungen ist, mit seiner unerglichen und unvergänglichen Herrlichkeit ertönen, was die Seele des deutschen Volkes erfüllt, jetzt, da die Sturmflut wieder einmal rauschen, die gewaltigen Schwingen des deutschen Genius, die den deutschen Namen aller Welt vorantreiben. Diejenigen ausländischen Elemente aber, die es schon weit gebracht hatten in der Kunst, den deutschen Namen in der allgemeinen Achtung herabzusetzen, sind voller Bestürzung. Ihre Pressenartikel mögen sich die Finger wundschreiben, um den Glauben an völligen Niedergang, an nationale Krankheitserscheinungen in Deutschland aufrecht zu erhalten — vergebliches Bemühen. Man kann die Augen nicht länger verschließen vor der ungeborenen, ja überragenden inneren Kraft Deutschlands, für die als augenfälliger Beweis auch die demnächst beginnende, auf vier Wochen berechnete Lebensfahrt der deutschen Schlachtflotte nach den Azoren angesehen werden darf. Der oberste Kriegsherr befindet sich als Tourist auf der Nordlandfahrt, der Kern der Seemacht, die Hochseeflotte, verläßt die deutschen Küsten und flutet weit hinaus in den Atlantik; sicherlich, dem deutschen Herzen ist die Fahrt fremd auch in einer Welt von Gegnern; sein nationales Selbstgefühl ist ebenso stark, wie seine Friedensliebe. Beinahe zu etwas wie einer Gerechtigkeit ist es, daß Deutschland, dessen Politik die der Ehrlichkeit war und bleiben wird, erhöht wurde über seine die Gebote politischer Aufrichtigkeit weniger beachtenden Widersacher.

Man sieht man bei diesen ein Köpfe zusammenstehen, zu ihren Gunsten wird wohl dabei nichts herauskommen, es sei denn die Erkenntnis, daß es am geraden sein würde, „ein Loch zuzuschließen“, von der Neigung zum Konflikt sich abzuwenden. Mit dem furor tonitruus bittere Erfahrungen zu machen, von könnte es auch unter den gegenwärtigen Umständen gelüsten? Die Lust hat, und zwar dem deutschen Volke allein, das Genie des Grafen Zeyvelin erobert; von der deutschen Marine wurde durch die Reichstags-Stundenkommission festgestellt, daß sie in allen Zweigen die Unterseeboote eingeschlossen, auf der vollen Höhe ihrer Aufgabe steht. Hier sei übrigens darauf hingewiesen, daß der jetzt vielgenannte obige Admiral Lord Beresford bereits im vorigen Jahre bei einem Festmahl erklärte: die britische Flotte müsse es als einziges Glück betrachten, daß die deutsche Seemacht noch klein sei; denn was den Wert der Schiffe, den Geist des Offizierskorps und die Disziplin wie Brauchbarkeit der Mannschaft betreffe, so könne sich die deutsche Flotte ohne Bau-

den mit der britischen messen. Ueberrascht es da, wenn die „Kreuzzeitung“ aus London meldet, die dortige Admiralität habe dem der Berliner Botschaft beigegebenen Marineattaché den Auftrag erteilt, über die deutsche Schiffbauausstellung eingehend zu berichten?

Und nun das deutsche Meer. Wir wollen es nicht in Vergleich stellen zum englischen, von dem die japanische Zeitung „Nippon“ schreibt, es sei das schlechteste der Welt, wie ja überhaupt Englands militärisches System den Gipfel der Dekadenz erreicht habe. Es braucht andererseits wohl auch nicht ernsthaft eingegangen zu werden auf die Behauptung französischer Militärschriftsteller, Deutschlands Kavallerie sei schlechter als die der anderen Kontinentalmächte. Vielleicht erweist sich im Ernstfall die deutsche Reitertruppe, aus der ein Graf Zeyvelin hervorgegangen ist, der französischen ebenbürtig, wie jetzt beim Grand Prix von Dieppe die deutsche Automobilindustrie der vielerfachbunten französischen. Deutschlands Meer ist unübertroffen, der in ihm herrschende Geist unerreicht.

Angeachtet alles dessen gibt es innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzspähle wohl keine ängstlichen Leute mehr, die an eine unmittelbare drohende Kriegsgefahr glauben. Es ist hier kein Sommer des Mißvernehmens, trotz Oldenburg. Dem dunklen Wolfenfrei steht sich umso heller ab das die Welt zum Staunen bringende Aufleuchten des deutschen Nationalstolzes, wobei sich zeigt, daß alle Deutschen brüderlich zusammenstehen zu Schutz und Trutz.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Zum Prozeß Oldenburg.

Man könnte zum Prozeß Oldenburg fragen: „Was bedarf es weiteren Zeugnisse?“ Es ist eine nutzlose Dual, der sich der alte, fränke Mann unterwirft, indem er mit Aufbietung des letzten Restes von Willenskraft noch Zeugen um Zeugen erscheinen läßt, die irgend etwas zu seinen Gunsten auszusagen sollen.“ Der Oberhofmarschall Graf Eulenburg hat die auf ihn von dem Angeklagten geleisteten Hoffnungen enttäuscht. Seine Aussagen bestärkten nur noch die Befundungen des früheren Matrosen der Kaiserjacht „Hohenjoller“, des jetzigen Bergmannes Trost, dem Fürst Eulenburg, wie er schließlich sich entschuldigte, in der Weinlaune mit zu verblüffenden Scherzworten gemischt sein wollte. Der Oberhofmarschall stellte demgegenüber kurz und bündig fest, daß keinerlei alkoholische Getränke, sondern Kaffee und Tee zum ersten Frühstück auf der „Hohenjoller“ serviert werden. Die Zeugen Ernst und Niethel sind nun einmal nicht abzuschütteln mit ihren klaren und überzeugenden Aussagen. Wäre noch irgend ein Zweifel gewesen, so hat ihn Fürst Eulenburg mit seinem offenbar auf Einwirkung berechneten Brief an den ihm zur Dankbarkeit verpflichteten Ernst gestört. Es ist unbegreiflich, wie ein so kluger und erfahrener Mann, wie dieser ehemalige Diplomat, einen solchen Brief schreiben und absenden konnte. Darin lag doch die Zumutung, daß Ernst sich möglichstenfalls für den Fürsten Eulenburg selbst zum Opfer bringen, die Zuchtstrafe wegen Meinens auf sich nehmen sollte. Eine ernstlich faktbegründete Überlegung. Dann blieb aber doch immer noch der Zeuge Niethel, der viel weniger dem Fürsten verpflichtet, der ohne langes Zögern im Münchener Prozesse der Wahrheit die Ehre gab. Für den Hofrat Kistler, den ehemaligen Sekretär des Fürsten, kann die Unterredung mit Ernst („Du weißt halt nur davon“) schlimme Folgen haben. Es entsteht übrigens die Frage, ob Kistler aus eigener Entschiedenheit oder auf Veranlassung oder Wink von beteiligter Seite sich in dieser Weise der Interessen des Beschuldigten angenommen hat. Der Sturz des Fürsten Eulenburg reißt vermutlich noch andere mit sich. Kaum alle mit gutem Glaubens gewesen, die damals, als Oberstaatsanwalt Fienibel, sein jetziger Ankläger, Güter baute auf die Unschuld des schwer Gekränkten, nie etwas bemerkt, nie etwas murren gehört hatten, obwohl selbst Fürst Bilow und die Berliner Kriminalpolizei von „Gerüchten“ wußten, morüber, aber Herr v. Treskow als Zeuge nicht auszusagen durfte im Wolffe-Garden-Prozeß. Es ist fürchtbar, wie das „längst Verjährte“ sich gegen Eulenburg aus dem Grabe erhebt. Aber es wäre noch belagungsreicher gewesen, wenn der Preis dafür, daß Fürst Eulenburg unantastbar blieb, Schuldlose mit dem Verlust ihrer Freiheit und ihrer Ehre hätten begählen müssen.

Der „deutsche Ausländer“ in Oldenburg.

R. „Der deutsche Ausländer“. Die Kieler neuesten Nachrichten bringen einen Leitartikel unter dieser Überschrift, dem wir die folgenden, sehr bezeichnenden Sätze entnehmen:

„Bei dem Kampfe um eine Wahlreform im Abnigrisch Sachsen ist von freisinniger Seite wieder eine Forderung aufgestellt worden, die bei allen Deutschen in allen deutschen Bundesstaaten weitestgehende Beachtung verdient. Sie verlangen, daß jeder deutsche Staatsbürger, welcher in Sachsen seinen Sitz hat, zum Landtag wahlberechtigt sei.“

Die Forderung ist nicht neu, sondern bei den Wahlrechtskämpfen in anderen deutschen Bundesstaaten aufge-

stellt worden. Sie wird auch bei dem sächsischen Wahlrechtskampfe für diesen Staat keine Erledigung finden, gerade wie sie diese in anderen Staaten nicht gefunden hat, denn es wird sich kein einziger Bundesstaat dazu bereit erklären, wenn er nicht weiß, daß die übrigen deutschen Bundesstaaten seinen Staatsangehörigen dasselbe Recht gewähren werden. Der Gegenstand wird also, wenn er jemals seine Erledigung finden soll, zur Reichsache gemacht werden müssen.

Der jetzige Zustand zeigt, wie weit wir in Deutschland eigentlich noch davon entfernt sind, uns als gleichberechtigte deutsche Brüder zu fühlen. Man mag alle Stammesgenossenschaftlichkeiten in dem großen deutschen Volke achten, so sehr sie auch bei der Freizügigkeit in deutschen Landen durch die Vermischung der Stämme sich allmählich abheben und später noch mehr abkühlen werden, aber gar zu wunderbar muß es doch erscheinen, daß man sich fast zu einem anderen Volk gehörig fühlen kann, weil zufällige Heiraten und Erbteilungen von Rotenteln vor hundert oder noch mehr Jahren einen bunt angelegten Grenzpaß dazwischen setzten.“

Der Mann hat Recht! Und deshalb freuen wir uns, daß — Oldenburg in seiner Wahlrechtsreform so tapfer vorgegangen ist und diese Bestimmung beibehalten hat, was dem genannten Volke entgangen ist. Ob Sachsen auch so weit kommen wird? Das beweisen wir allerdings sehr. Denn zur Verwirklichung solcher Forderungen gehört vor allen Dingen ein liberales Ministerium. Das hat Sachsen nicht. Wir aber haben es, wenn es auch nicht auf irgend eins der liberalen Programme eingegangen ist. Das sehen wir einmal daran, daß Forderungen verwirklicht werden, deren Verwirklichung die Liberalen im Reich für ganz unmöglich halten, das sehen wir auch daran — daß bin und wieder dem Ministerium von den Reaktionsären, denen der Kurs nicht paßt, ein Weichen gestellt wird.

Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

S. u. H. Wains, 9. Juli. Unter dem Vorhitz des Generalanwalts der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften Geh. Rats Haas — Darmstadt wurde der 24. Verbandstag der Landwirtschaftlichen Genossenschaften eröffnet. Außer der deutschen Reichsregierung sind die preussische, bayerische, sächsische und die badische Regierung vertreten. Mehrere landwirtschaftliche Korporationen Auslands, Oesterreichs, Italiens, Irlands, Belgiens und Hollands haben ebenfalls Vertreter entsandt. Haas eröffnete die Tagung.

Er knüpfte an die Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881 an, in der der Schutz der wirtschaftlich Schwachen gefordert wird. Die Botschaft habe auch in Genossenschaftskreisen Widerhall gefunden, da die Genossenschaften die Pflicht fühlten, den wirtschaftlich Schwachen zu helfen. Kaiserlichen, der verdienstvolle Schöpfer der ländlichen Spar- und Darlehnskassen, hat schon in der Mitte der siebziger Jahre verurteilt, eine Zentralstelle für das ländliche Genossenschaftswesen in der 1874 errichtete Generalamt zu schaffen. Aber erst am 6. Juli 1883 gelang es, in Hamburg den Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften zu gründen, nachdem noch kurz vor seinem Heimzuge Schulze-Delitzsch diesen Plan abgelehnt hatte. Mit 2451 Genossenschaften und 10 000 Mitgliedern traten am 10. Juli 1883 die Vereine zu dem Deutschen Reichsverbande zusammen. Heute umfasse der Reichsverband 41 Landesverbände, 43 Zentralverbände, nahezu 30 000 Genossenschaften mit über 1 1/2 Millionen Mitgliedern. Mit Genehmigung könne der Reichsverband auf seine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken. Hilfe werden die Genossenschaften auch der kommenden Generation bringen, und stets wird das alte Wort wahr bleiben: Einigkeit macht Kraft!

Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, der das Ehrenpräsidium des Reichsverbandes übernommen hatte, beklammerte auf diese Anrede des Reichsverbandes die Genossenschaften zu seinem 25jährigen Bestehen.

Dann erörterte Haas den Geschäftsbericht, wobei er einen Rückblick auf die Entwicklung des Reichsverbandes gab. Der ungeachtete Auffassung hat seine Urade wohl darin, daß der Reichsverband es abgelehnt hat, ein für allemal an einem starren genossenschaftlichen Dogma festzuhalten. Allerdings, an einem Grundsatze hat er stets und unerschütterlich festgehalten, nämlich an dem völligen Parteipolitischen und Konfessionellen Neutralität. Im Jahre 1907 haben die Zentralgenossenschaften des Reichsverbandes einen Umlauf von 4798 Mill. Mark gehabt, die Mitgliedgenossenschaften haben für 214 Mill. Mark Waren abgesetzt, und die Reichsverbände angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen arbeiteten in den 10 Jahren von 1896 bis 1906 mit einem Betriebskapital von über 1400 Mill. Mark. Die dem Reichsverband angeschlossenen Volkseigenen Genossenschaften legten 1891 Mill. Mark an. — Hierauf übergab Landesökonomierat Stobannsen — Hannover den Generalanwalts eine Ebene von 70 000 Mark für eine „Wilhelm Haas-Stiftung“. Als nächster Tagungsort wurde Stettin gewählt.

Eulenburg vor den Geschworenen.

Gestern hielt der Vorleser eine Ansprache, in der er aus-
führte, daß ihm von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht
werde, er behandle den Angeklagten zu un. Derartige Angriffe
liegen ihm kalt im Demutsein, nach pflichtgemäßem Ermessen
gehandelt zu haben. Über ein Verdict, in dem Refer die Mei-
nung aufkommen lassen müsse, als ob ein aus Schlafmäßen zu-
sammengesetzter Gerichtshof hier sei, veranlasse ihn zu einer Er-
klärung. Der Bericht erkläre, niemand vom Verdict habe ge-
wußt, ob ein Zeuge bereit sei oder nicht. Die Darstellung
sei unrichtig. — Nun kommt es zu einer erregenden
Szene. Der Zeuge Ernst sagt: „Docher Gerichtshof, ich halte
es hier nicht mehr aus. Ich will zu meiner Familie zurück, ich
müßte einen Kinder sehen, ich kann es hier nicht mehr aus-
halten, ich erliege allen diesen Aufregungen.“ Dabei fällt ihm ein ton-
vollständiges Juden. Eine Totenmaske bedeckt sein Gesicht. Mit
dem Taktmesser schlägt er sich den Schweiß von der Stirn, nur
mit Mühe kann er sich aufrecht halten. — Vorsitzender: „Herr
Oberstaatsanwalt, wollen Sie sich hierzu äußern?“ — Ober-
staatsanwalt Dr. Hensel: „Ich habe das tiefste Mitleid mit den
teuflischen Qualen des Zeugen Ernst und bedauere es sehr lebhaft,
daß Ernst in einer ganz unbegründeten Furcht lebt, wir wollten
ihm hier etwas tun. Ich halte die Anwesenheit des Ernst für
unbedingt erforderlich und erkläre hier, daß ich mich nur dann
mit der Entlassung des Zeugen einverstanden erklären kann,
wenn der Herr Angeklagte jetzt zugeben sollte,
daß alles wahr ist, was Ernst hier gesagt hat.
Wenn Ernst nach Staroberg fährt und uns von dort vielleicht
ein Attest einbringt, daß er nicht mehr vor Gericht erscheinen
kann, so haben wir hier unsonst gearbeitet und die Sache muß
vertagt werden. Der Zeuge Ernst wiederholt noch einmal seine
inständige Bitte, in die Heimat reisen zu dürfen. Der Vor-
sitzende hat ihn, alle seine Kräfte zusammenzunehmen, und
wies ihn darauf hin, daß er doch froh sein könne. Gelegen-
heit gefunden zu haben, sich eine Last vom Herzen zu
wägen. Im übrigen werde am Sonnabend keine Sitzung
sein, und der Zeuge könne dann bis Montag zu Hause
bleiben und event. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.
Medizinrat Dr. Hoffmann wurde beauftragt, eine körper-
liche Untersuchung des Zeugen sofort in einem Zimmer des
Berichtsbürogebäudes vorzunehmen. Er stellte eine mäßige Ver-
schiebung der Herzstätigkeit fest; die Hauptache seines
schlechten körperlichen Befindens sei die festliche Aufregung
des Zeugen und seine Schmachttat nach seiner Heimat und
seinen Kindern. Zeuge Ernst unterbreitete dann nochmals
ein schriftliches Entlassungsgesuch dem Vorsitzenden.

Als erster Zeuge wird Sicherheitskommissar Seuffert
(München) vernommen, der Mehl für ungläubwürdig hält.
Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, die nur Unwesent-
liches befanden, erklären die früheren Wirtshausbesitzerinnen des
Fährleins in München, nichts Nachsteiliges über Eulenburg
auszusagen zu können. Nach einer dann eingelegten Pause wer-
den Dr. v. Wilke über Meinungen des mit Eulenburg be-
freundeten Freiherren von Wendelsbatt und Schneider-
meister Schwab über Gerichte, die über Eulenburg in Um-
lauf waren, vernommen. Der letzte heutige Zeuge ist Justiz-
rat Kömmler. Gegen 4 Uhr wird die Verhandlung auf Frei-
tag 11 Uhr vertagt.

Daß Fürst Eulenburg ein Geständnis ablegen wird, ist
wohl kaum anzunehmen. Dagegen ist vielmehr mit der
Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß der Gesundheitszustand des
Fürsten die Verhandlung nicht bis zur Spruchfällung fort-
kommen läßt. Es würde niemand dem Angeklagten das Gegen-
teil beweisen können, wenn er, nachdem die Situation für
ihn sehr kritisch geworden ist, eines Tages erkläre, er fühle
sich zu krank, um der Verhandlung weiter folgen zu können.

Der langjährige Hausarzt des Fürsten, Sanit-
ärarzt Dr. Gennrich, bemerkte einem Berichterstatter, er
beweise nicht mehr, daß der Angeklagte die ganze Ver-
handlung überleben werde. Der Angeklagte gebe sich alle
Mühe, um sich verhandlungsfähig zu erhalten und wünsche
nichts sehnlicher, als daß der Prozeß so schnell als möglich
beendet werde, da er mit voller Bestimmtheit
auf seine Freisprechung hoffe. Diese Mei-
nung werde im übrigen Gerichtsgebäude vielfach geteilt. Es
würden bereits mehrfach Absichten bezüglich der Freisprechung
des Angeklagten abgefloßen.

Husland.

Erste Folgen des englischen Admiralstreites.
Der Konflikt in der englischen Admiralität zieht im-
mer weitere Wellenkreise. Ganz natürlich, denn Diszi-
plinmängelheiten von Trägern der Kommandogewalt, Ver-
stöße und Eigenmächtigkeiten, wie sie insbesondere Lord
Beresford nachgefragt werden, sind keine Spallatien.
Jetzt bildete der wiederholte Konflikt den Gegenstand
einer Anfrage des liberalen Abgeordneten Bellairs im
Unterhause. Bellairs fragte an, ob die Regierung
sich Augenmerk darauf richten werde, wie die Meinungs-
verschiedenheiten unter den hohen Marineoffizieren be-
zulegen seien, ob ferner die Regierung Mittel und Wege
in Erziehung ziehen werde, durch die ein Wechsel in der
Organisation und Verwaltung, die diesen Antagonismus
verursachen, herbeigeführt werde, und ob sie schließlich
sich über den Wert eines solchen Wechsels schlüssig machen
wolle. Premierminister Asquith erwiderte, daß er, ab-
gesehen von unernstlichen Gerüchten, keine Kenntnis von
derartigen Meinungsverschiedenheiten habe. Wenn die Re-
gierung Grund zu der Annahme haben werde, daß ein Zu-
stand bestesse, der der Disziplin und der ruhigen Arbeit
in der Flotte nachteilig sei, so werde sie nicht zögern, für
schnelle und wirksame Abhilfe zu sorgen. (Beifall.)
Inbezug auf den letzten Teil der Anfrage sagte der Mi-
nister, er müsse die darin enthaltenen Andeutungen nach-
drücklich zurückweisen. Die Leitung der Marinepolitik
des Landes liege bei der Regierung. Die Marineoffiziere
hätten diese Politik weder zu erörtern, noch zu kritisieren,
sondern sie im Gehorsam gegen die Vorgesetzten,
und in Uebereinstimmung mit den Kameraden auszu-
führen, sowie lediglich die Erfüllung der besten Aufgabe,
der sie sich gewidmet hätten, im Auge zu behalten.

Diese Erklärung des Premierministers fand im Hause
anhaltenden Beifall, doch wird man an der erhofften
balbigen Wiederherstellung der Harmonie die härtesten
Zweifel hegen müssen, denn Admiral Lord Charles
Beresford richtete ein in scharfen Worten abgefaßtes
Memorandum an die Admiralität, in dem er feststellte, daß er mit der unter seinem Befehl
gestellten Flotte nicht imstande sei, die
Sicherheit Großbritanniens gegen einen
fremden Angriff zu gewährleisten.
Diese Erklärung des Admirals Beresford wird gro-

ßes Aufsehen erregen. Sie geht über den persönlichen
Streit hinaus und behauptet rund und nett, die Flotten-
gewährleistung nicht die Sicherheit Großbritanniens. Also
wäre die Admiralität, die jetzt vor Esbjerg liegt, vergrößert
worden. Die Erklärung des britischen Admirals ist eine
zu ungewöhnliche, daß man mit gespanntem Interesse
der Antwort der englischen Regierung entgegensehen muß.
Die Regierung wird wahrscheinlich nachdrücklicher, als es
bisher gewesen ist, darzutun haben, daß die Marinepolitik
des Landes von ihr und nicht von den einzelnen
Admiralen geleitet wird.

Franszösische Spiegelschere.

Die Vermutung, daß der Verweis, den die französische
Regierung dem General d'Amade in Marokko ge-
geben, und daß der Auftrag, sich zurückzuziehen, eitel
Spiegelschere gewesen, um die Welt zu
täuschen, hat sich als richtig erwiesen. Es stellt sich nun
heraus, daß die Regierung schon vor einem Monat über die
Absicht des Generals, nach Agemur zu ziehen, unterrichtet
war, und daß sie ihm hierfür volle Freiheit ließ. Neben den
öffentlichen Erklärungen, welche die Regierung abzugeben
pflegt, gehen geheime Weisungen nach Marokko, die ganz an-
ders lauten. Gestern konnte der Minister des Auswärtigen
in der Kammer ganz zu erklären, es seien gegenwärtig
keine französischen Truppen mehr in Agemur. Selbstver-
ständlich; denn General d'Amade hat das Ziel erreicht, das
er verfolgte. Er wollte eben diese Seezeit in die Hände
Abdul Ais' spielen, und jetzt ist sie von den Truppen des
Sultans besetzt; die Franzosen sind dort nicht mehr nötig.
Wenn dann aber Wilson weiter sagt, es sei bei der Besetzung
Agemurs kein Blut geflossen, so ist das ein Spiel mit den
Worten. Bevor die Franzosen einrückten, kam es zu einem
schweren Gezeck zwischen Anhängern Mulay Hafids, welche
Agemur gegen angreifende Truppen Abdul Ais' verteidig-
ten und diesen eine starke Niederlage beibrachten. Als dann
die Franzosen erschienen und die Befestigung der Stadt ver-
langten, gaben die Hafiditen jeden Widerstand auf und zo-
gen ab; denn Mulay Hafid hatte seinen Anhängern geboten,
jeden Kampf mit den Franzosen zu vermeiden. Darum kam
es bei der Besetzung Agemurs durch die Franzosen zu keinem
Blutvergießen. Und was schließlich die Begründung betrifft,
welche Wilson für das Vorgehen des Generals d'Amade gab,
so sind diese Ausflüchte noch weniger wert, als die anderen.
Das Vorrücken der Franzosen war nicht nötig, da ja von An-
griffen der Marokkaner auf französische Stellungen auch nicht
das Geringste bekannt war. Es hätte den Tatsachen besser
entsprochen, wenn der Minister gesagt hätte, wir wollten die
Stadt Agemur Mulay Hafid entreißen und sie Abdul Ais
übergeben. Freilich mußte er damit bekennen, daß Frank-
reich in dem Bruderkriege nicht, wie es versprochen, Neutra-
lität beobachtet, sondern unter allen Umständen Abdul-Ais
dem marokkanischen Volke, das ihn nun einmal zurückweist,
aufdrängen will. Zu diesem offenen Eingeständnis, daß
ihm freilich mit früheren Erklärungen, mit den Bestimmun-
gen der Algeciras-Akte und dem Willen der Signatarmächte
in Widerspruch bringen mußte, konnte er sich nicht auf-
schwingen.

Von der französischen Fremdenlegion.

Ein deutscher Kommitte, der in Velfort, nachdem ihm
alles Geld ausgegangen war, sich jetzt bereden lassen, in
die französische Fremdenlegion einzutreten, und der in
Ubdjida (Marokko) nach einer längeren Dienzeit wegen
eines Leibschadens als dienstuntauglich ohne irgend eine
Entschädigung entlassen wurde, schreibt der „N. Z.“:

„Niemand sollte ein Mann, der in Frank-
reich reist und daselbst in Not gerät, sich
von den Gendarmen oder Polizeikommiss-
sären überreden lassen, was sehr häufig der Fall
ist, sich für die Fremdenlegion anwerben zu
lassen. Der Dienst ist sehr anstrengend, daneben sind
Verpflügung, Behandlung und Bezahlung recht schlecht.
Der Legionär muß Soldat und Arbeiter zugleich sein.
Bei Tag muß man Kasernen, Straßen und Brunnen bauen
und bei Nacht, je wie erforderlich, den Militärdienst versehen.
z. B. die Bebedung übernehmen, Rundscharferdienst tun.
Dabei muß man Hunger und Durst leiden und bei großer
Hitze Märsche von 40 bis 45 Kilometer machen. Da an
manchen Orten (genannt hier nur El Aricha, Bedeau,
Sidi-Zia, Ubdjida und Sebdeu) das Wasser ganz unge-
nießbar ist, kommen auch häufig Fälle von gelbem Fieber
vor, die manchen das Leben kosten.“

Die Verpflügung ist, wie gesagt, sehr schlecht. Es wer-
den zwar für den Mann und Tag 28 Sous, 1 Kr. 40 be-
zahlt. Allein das Geld kommt selten der Mannschaft zu-
gute, es fließt zum größten Teile in andere Taschen. Eben-
so ist die Behandlung keinesfalls gut. Stimmphänomene
sind die Regel, Bekleidungen über schlechtes Essen oder Behand-
lung werden niemals berücksichtigt, sondern in den meisten
Fällen mit acht bis vierzehn Tagen Arrest bestraft. Die Be-
zahlung ist auch nicht den Leistungen entsprechend. Der
Mann erhält täglich 1 Sou = 5 Cts. Dafür faßt man
dann die Seele, wovon man immer eine größere Menge
abgibt hat, weil der Legionär seine sämtlichen Monturen und
seine Wäsche selbst waschen muß, und andere Ausmate-
rialien. An sich sollten diese Dinge das Aera liefern, allein
die Unteroffiziere behalten sie für sich oder machen sie zu
Geld. Argum, dem Mame bleibt nicht einmal Geld für
Tabak. Die militärärztliche Behandlung läßt sehr viel zu
wünschen übrig. In den meisten Fällen werden die Legio-
näre nach dem Grundgesetz behandelt: „Ein Legionär
müßte mehr aushalten wie ein Tier.“ Als nicht
krank werden ohne weiteres die Leute behandelt, die in
Arrest sind; es ist der Fall vorgekommen, daß ein Arrestant
sich krank meldete, vom Arzte aber für körperlich fit gesund
erklärt wurde; abends lag er dann tot auf der Brücke.

Wegen aller dieser Uebelstände, die ich hier nur kurz
streifte, kommen sehr viele Selbstmorde in der
Legion vor. In den meisten Fällen wird den Angehörigen
der Selbstmörder der wahre Sachverhalt verweigert. Es
heißt dann einfach, der und der ist am Fieber gestorben.

In Marokko spielt der Legionär eine
Hauptrolle; er steht immer da und der Spitze,
wo es gefährlich und schwer durchzudringen
ist; da muß der Legionär, damit die heimischen Truppen
gehört werden, hinein in die Gefahr. Es heißt einfach
„Legionäre vorwärts“ und die armen Leute opfern dann ihr
Leben für eine Sache, die sie nichts angeht. Einen Lauf
gibt es in der Fremdenlegion nicht. Die meisten Legionäre
verfallen schließlich, wenn sie nicht im Kampfe getötet wer-
den, infolge der erlittenen Strapazen, der schlechten Nahr-

ung und Behandlung dem Siedtum und werden dann
ohne weitere Entschädigung unbeschwert entlassen.

Daß die Franzosen mit den Marokkanern
nicht eben sanft umgehen, kann ich bestätigen. Sie
brennen alles nieder, was ihnen im Weg ist. Am 8. Oktober
1907 war ich sechs Kilometer hinter Ubdjida Angene-
we, wie ein ganzes marokkanisches Dorf ausgeplündert wurde,
jämliche Menschen, denen es nicht gelang, zu flüchten,
wurden niedergemetzelt, die Pferde, Maultiere,
Kamele und Schafe weggetrieben und zum Schutze alles
brennbare in Brand gesteckt. Die Vernichtung
des Dorfes war betäubend, rißte aber die Franzosen durch-
aus nicht. Ich teile das alles nur mit, um jedermann vor
dem Eintritt in die Fremdenlegion zu warnen.“

Unpolitisches.

Einsturz der Rheinbrücke bei Köln.

Gestern vormittag erfolgte ein teilweiser Einsturz in
im Bau begriffenen Südbriücke. Teile der Brücke, be-
sonders von der linken Seite, stürzten nach, so daß die ganze
Brücke einem großen Trümmerhaufen glich. Der Einsturz
erfolgte in der mittleren Stromöffnung, die eine lichte Weite
von 187 Metern hatte. Ansehend ist die Befestigung des
Montagegerüsts zu stark gewesen. Etwa fünfzig Ar-
beiter, die am Brückenbau beschäftigt waren, stürzten
mit den Trümmern in den Rhein. Herzzer-
rende Szenen spielten sich ab, als auf die Kunde von dem
Unfall die Angehörigen der Verunglückten zur Unglücks-
stätte geeilt waren. Bis jetzt werden vierzehn Arbeiter be-
trübt, von denen man annimmt, daß sie ertrunken sind. Mehr
Arbeiter sind schwer verletzt. Feuerwehr-Pioniere und Sanitäre
eilten rasch zu der Unglücksstelle, und die Geilichkeit und die
Behörden waren bald anwesend.

Arbeiter, die auf der Brücke waren, erzählten: Wir
hörten plötzlich ein Knattern, ringsum ein Krachen, das Geräusch
schwante und stürzte in die Tiefe des Stromes hinab. Wir
konnten uns über die Brücke auf die linke Rheinseite retten.
Einer der Arbeiter teilt mit, er sei von einem Stück Holz an
dem Untergerüst getroffen und über die Brücke ins Wasser ge-
schleudert worden. Er klammerte sich an einen stromabwärts
treibenden Balken und wurde später 200 Meter abwärts am
dem Wasser geholt. Ein Chaos von Trümmern treibt in der
Mitte des Stromes, und aus den Fluten ragen einige Balken
heraus, die die Aufschrift tragen: „Dortmunder Union“. Die
Geilichkeit ist die Erbauerin der Eisenkonstruktion. Die Polizei
räumte die bei der Brücke liegenden Felber von den zahlreichen
Zuschauern. Eisenbahn-Direktionspräsident Schmidt und Regie-
rungspräsident Steinmeier, ebenso die Staatsanwaltschaft tra-
fen 12½ Uhr ein. Die massigen Felber sehen unerblicklich.
Einer der Ingenieure machte die Polizei darauf aufmerksam, daß
Gefahr bestehe, daß die geliebte Brücke möglicherweise einfallen
könnte; es wurden deshalb umfangreiche Absperrungen getroffen.
— Ein unbeschädigtes Ungeheuer wurde gesehen, wenn der Einsturz
in den Augenblicke erfolgt wäre, als ein dichtbesetztes Person-
boot, sowie ein Schleddeboot im Begriff waren, jene Stelle
zu passieren. Das Rekonstruktionsboot kam noch vorüber, und der
Dampfer warf kurz vor der Brücke Anker und blieb dadurch vor
Schaden behaftet. Angeblich liegt die Ursache des Unfalls in
der zu schwachen Konstruktion, die unter der
Bucht der schweren Eisenteile zusammenbrach. Das ganze
Gebäude ist mit einer bis fünf Millionen Mark, wovon
etwa 2½ Millionen Mark auf die Eisenkonstruktion fallen.

Die Sühnwelle in Newyork. Aus Newyork wird berich-
tet: Seit einem Jahrzehnt haben die Missetaten keine Son-
nenstrahl erdulden müssen, die der furchtbaren Hitze gleich-
kommt, die in diesem Jahre Menschen und Tiere erschlagen
läßt und allein in Newyork in wenigen Tagen mehr als 30
Opfer gefordert hat. Am Dienstag zeigte der amtl.
Thermometer am Dache eines Volkstanzers 34 Grad
Celsius, während unten in den Straßen 38 Grad im Schat-
ten, und 47 Grad in der Sonne gemessen wurden. Ganz
Newyork blickt schließlich nach dem Horizont und erwartet
das Trostschleichen einer grauen Regenwolke, wie die Ein-
wohner einer belagerten Stadt ausweichen mögen nach den
Rettern. Die Kindersterblichkeit hat eine furchtbare Höhe
erreicht und im Ostend Newyorks, dem Arbeiterviertel, ist
das Leiden unbeschreiblich. Die Mehrzahl der Einwohner
sucht in der Nacht auf den Dächern Zuflucht, in den öffent-
lichen Anlagen, in den Gassenfluren oder unten am Strande,
um der lösenden Schweiß einige kimmerliche Stunden un-
ruhigen Schlummers abzurufen. An der Küste kann man
jetzt viele Freischwimmer zu Hunderten beobachten, die der
weißen Seezeit zum Bette weichen. Allgemein schied man
sich an, die Arbeit einzustellen. Die vergangenen Jahre
to die Sühnwelle zwar nicht die Blut der diesjährigen er-
reichte, aber doch nochzuläng die Stadt in hoffnungslos
Apathie hüllte, konnten die armeren Klassen wenigstens auf
einige Stunden zum Strande gehen, aber die Kräfte und die
Not des neuen Jahres gestatten nicht mehr diesen Luxus.
In einigen Distrikten hat man die Gratistheilung von
Eiswaffen eingeführt, aber dies Hilfsmittel wirkt un-
löslich bleiben in Wohnungen, wo eng zusammengebrängt sind
oder sechs Leute in einem Zimmer schlafen. Die Zerbro-
chener wächst von Tag zu Tag. Am Montag erlagen vier-
zehn Menschen der Hitze und achtzig kamen mit gelindem
Fieberschlag davon. Die Pferde leiden nicht weniger wie
die Menschen. Alle Augenblicke sieht man auf der Straße
Tiere fallen, die so geschwächt sind, daß sie nicht wieder auf-
zustehen vermögen. Mit hellem Gelächte raseln die Ambu-
lanzswagen die Fußgängerstrassen hinab, die Krankenhäuser sind
überfüllt und die Verste sehen dem Massenandrang hilflos
gegenüber. Die Frauen überhören unter dem Druck der
Hitze alle Entsetzungsrufe der Sittlichkeitsapostel und feh-
len zu den verdorbenen „peckabo“-Mäusen, den weit aus-
geschminkten, durchschlagenen Gewändern, zurück, die Män-
ner manöbeln, den Kopf auf dem Arme, durch die Straßen,
und in den vornehmsten Restaurants bricht die Sühnwelle
alle Geleise des guten Tones, und die Herren sehen sich in
Gemeinsamkeit zu Tisch. Eine Reihe von Männern und
Frauen ist irrtümlich geworden, und die Polizei führt Klage,
daß die Sühnwelle zu einer Welle des Verbrechens zu werden
droht, denn die Untaten häufen sich von Tag zu Tag.

Das Land des Esperanto. Die winzige Republik Moresnet,
das kleine neutrale Ländchen zwischen Belgien und Preußen,
kann sich rühmen, der erste Staat zu sein, der die Sprache der
Welt sprache, des Esperanto, mit allen verfügbaren Mitteln be-
treibt. Bisher gibt die deutsche Sprache als überwiegend, aber
jetzt begeht sich die 4000 Einwohner des Ländchens für das
Esperanto und voraussichtlich wird in wenigen Jahren die „neu-
trale Sprache“ die Landessprache der kleinen Republik sein. In
der Schule von Moresnet werden wesentlich sechs Esperanto-

stunden gegeben; wie das Journal des Debats zu berichten weiß, zwei für die Kinder (70 Schüler), zwei für die Männer (40 Hörer) und zwei für die Frauen (25 Lernbegierige). Zugleich hat sich eine internationale Vereinigung von Handlungsreisenden gebildet, die Esperanto sprechen und die als Sitz ihrer Organisation Moresnet gewählt haben, als den „Staat“, der als einziger amtlich die neue Weltsprache tatkräftig fördert und zur Umgangssprache zu erheben trachtet.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit entsprechenden Veränderungen Originaltext ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bestimmungen und Verfügungen über lokale Verordnungen sind der Redaktion ihres Zustimmens.

Odenburg, 10. Juli.

Der Kultusminister Kubitzki II beauftragte in der letzten Zeit wieder mehrfach die Schulen des Landes, so Ende Juni die zu Guntlos, Sandhagen und Gatten-Ost. Nachfolger von Direktor Ulrichs als kritischer Leiter des Großherzoglichen Theaters wird, wie gemeldet, Herr Karl Krause, z. B. Oberregisseur am Stadttheater in Königsberg. 13 Jahre lang war Herr Krause am Stadttheater in Essen (Ruhr) in leitender Stelle tätig. Das verleiht seinen guten künstlerischen Ruf. Seit letztem Winter hat er die Stelle in Königsberg inne. Auf 25 Jahre künstlerischer Tätigkeit am Theater kann Herr Krause zurückblicken. In Erfahrung wird es ihm also nicht fehlen. Herr Direktor Ulrichs übernimmt im Sommer 1909 das neue Stadttheater in Odenburg. Im Herbst 1909 tritt Herr Krause hier seine Stellung als Oberregisseur an.

Die Odenburger Membrandruck-Bezeichnungen. Das „A. T.“ schreibt: „Wir berichten kürzlich über eine im Kupferstichkabinett der Großh. Sammlung in Odenburg aufgefunden, bisher unbekannte Zeichnung Membrandrucks, in der dargestellt wird, wie Potiphar's Weib den Joseph bei ihrem Garten verlag. Wie uns aus Odenburg geschrieben wird, ist außer dieser charakteristischen Feder- und Zugszeichnung aus Membrandrucks mittlerer Zeit noch eine andere, bisher völlig unbekannt, künstlerisch noch höher liegende Handzeichnung Membrandrucks in der Großh. Sammlung aufgefunden worden, und zwar, ebenso wie die erste, von dem Odenburger Hofkupferstecher Duden. Es ist eine ungemein lebendige Skizze zu dem ausgeführten Gemälde „Abraham bewirbt die Engel“ in der Petersburger Eremitage, dessen Entstehung in das Jahr 1643 gefestigt wird. Namentlich ist der Ausdruck höchster Liebesachtung im Gesicht Abraham's bei der Erzählung des Engels ganz ausgezeichnet getroffen. Auch die sprechende Handbewegung des Engels vertritt Membrandrucks Meisterstück. Im Hintergrund rechts taucht Sarah in der Tür.“

Der Dramenverein hält am 27. Juli eine Hauptversammlung ab (3 Uhr in der Bavaria-Odenburg), in der er Stellung nehmen wird zur Frage der gänzlichen Trennung des Schul- und Kirchendienstes.

Belohnte Gehilfin. Eine idarische Seieglerin mit einem künstlerisch geschulten Goethefuß vermittelte dieser Tage ein hübscher Professor. Schon gab er eine Verlautbarung in die Zeitung, als der Schneider Friedrichs, in Firma Franz Spanagemeister, ihm das Kleinstad zuzurückbrachte. Der Eigentümer hatte den wertvollen Ring in die Westentasche gesteckt, und das Kleidungsstück war dann, ohne daß es untersucht worden wäre, zum Ausbessern nach dem Schneider geschickt. Dem Gehilfen schenkte der Professor in der Freude seines Sensens 10 Mk. als Belohnung. Das klingt anders, als die 10 oder 25 Pfg., die wir schon des öfteren als Lohn für große Fundsummen verzeichnen konnten.

Die umfangreichen Ueberbesichtigungen an der Sunte am unteren Stau, sowie die Ausbaggerungen des Strombettes vor sich haben auf der Uferseite gegenüber der Einmündung des Sunte-Canals mit der vollständigen Fertigstellung der Rainmauer, Arbeiten, die geraume Zeit in Anspruch genommen haben, ihr Ende erreicht. Seit einigen Tagen hat man mit den Arbeiten am anderen Uferufer den Anfang gemacht.

Cornet-Konzert. Im Falle unglücklicher Witterung findet das auf heute abend in der „Union“ angelegte Cornetquartett-Konzert in Saale statt.

Konkurs. Ueber das Vermögen des Geschäftsführers, früheren Konzert- und Theaterunternehmers Oskar Strauß in Bremen ist der Konkurs eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Abraham ist zum Verwalter ernannt. Strauß war jahrelang der Hauptunternehmer der Spezialitätenvorführungen sowohl in der Stadt als auch im Lande.

Niedriger Wasserstand. In der Sunte und Haaren war der Wasserstand gestern abend so niedrig, daß das Flußbett an einigen Stellen vollständig wasserfrei war. Seit langer Zeit hat man dieses nicht beobachtet können.

Verichtigung. Die Mitteilung über einen Turnhallenbau in einer früheren Nummer d. Bl. ist verlesenlich unter Meßendorf gebracht. Sie sollte unter Bürgersfelde gebracht werden.

Einem Kinderwagen braucht eine Familie, die unverschuldet in Not geraten ist. Wir haben schon so oft mit Erfolg an die guten Herzen unserer Mitbürger geklopft, daß wir hoffen, auch diesmal keine Schlichte zu tun, wenn wir sie um einen Kinderwagen angehen. Wir sind natürlich gern bereit, ihn holen zu lassen und ihn an die richtige Adresse zu besorgen.

Weiterverhörung. Mähige Südwesterwinde, trübe, regnerisch, kühl, Gemitter.

Odenburg, 10. Juli. Der Turnverein „Glück auf“ macht am kommenden Sonntag einen Ausflug mit der Bahn nach Bremen, zu welchem sich schon sehr viele Mitglieder angemeldet haben. Der Umkreis nach dem Odenburger Bahnhof erfolgt vom Vereinslokal (N. Koopmann, Bremerhauffee) ons morgens um 7 1/2 Uhr.

Osternburg, 9. Juli. (Verpätet.) Das gemeinschaftliche Sängerfest der Gesangsvereine der Warpspinnerei und Stäferei, Friedrich Wilhelm-Odenburg und Männergesangsverein Madort, welches am letzten Sonntag hier stattfand, bot einen in jeder Weise schönen Verlauf genommen. Der Osternburger Verein empfing die beiden genannten Vereine bei dem Gohlfuhr Seeren an der Amalienstraße. Dann ging's mit Musik durch die Nordstraße nach dem Vereinslokal des Osternburger Gesangsvereins, Herrn Keuze an der Stebinder Straße, wo ein Aufenthal gehalten und die Fahnen von zarter Hand mit Erinnerungsblechen geschnitten wurden, die von den Damen Osternburgs gespendet worden waren. Fräulein Sattendorf sprach bei dieser Gelegenheit einen von Emil Peitner gedichteten Prolog. Den Damen wurde von den Sängern ein kräftiges Hoch gebracht. Sodann setzte sich der Festzug wieder in Bewegung durch verschiedene Straßen nach dem „Osternburger Schützenhof“, wo der große Garten den Sängern einen angenehmen Aufenthalt bot. Nachdem der Lieber Vater des Osternburger Gesangsvereins, Herr A. Odenberg, kurze Begrüßungsworte an die Erschienenen gerichtet hatte, wurde mit der Erledigung des reichhaltigen Konzerts und Gesangsprogramms begonnen. Die gesungenen Vorträge fielen vortrefflich aus. Dem ersten Teil des Programms schloß sich der Festball an, der eine sehr starke Beteiligung fand.

Rastede, 10. Juli. Der Männergesangsverein hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, Montag, den 27. Juli, einen Ausflug nach dem Hasbruch zu machen. Hierzu sollen sämtliche Vereinsfreunde, sowie auch die Damen der Mitglieder eingeladen werden. Am kommenden Sonntag werden mehrere Mitglieder des Vereins eine A. d. t. o. u. r. nach Neuenhof unternehmen, um dort dem früheren Dirigenten des Vereins, Organisten Dierks, einen Besuch abzustatten.

Das Zwischenschiff, 10. Juli. Das Gewitter vom Mittwoch hat durch den begleitenden Hagel Schauer in Achhausen u. Elmendorf Schaden angerichtet. Die nähere Untersuchung muß erst die Größe des Schadens ergeben. In Achhausen bei z. Brügge und an einer Stelle in der Nähe sind Bäume vom Witz getroffen worden. Der Gemeindeverwalter hat bis zum 17. August Urlaub genommen. — Hausmann A. u. d. in Speden hat von den Gändereien, die in einem öffentlichen Termin zum Verkauf kamen, einige verkauft. Schloffer Kahlen kaufte einen Bauplatz an der zukünftigen Speder Chauffee, von dem Gchlande tausend Dreier in Etern, Siefen in Speden und D. Wams in Zwischenschiff. — Das Grundstück der Ww. Rogemann auf dem Speder Eich kaufte Wilhelm junior in Speden. — Sonntag und Montag Schützenfest! Das wird ein stotres Treiben werden, wenn das Wetter einigermaßen einträglich. Der Festplatz ist bis in die Wäntel hinein mit Buden aller Art besetzt, darunter der große Zirkus Blumenfeld (ca. 40 Pferde), ein Kinematograph, Klee mit seinen Eschbüchsen, ein Panorama usw., Karussells und Schauteln und was sonst dahin gehört.

Barl, 9. Juli. Nachdem vor kurzem erst ein älterer Kaufmann auf dem Wege zur Bodenstraße mit seinem Kade in den Hofen gefahren ist, hat dasselbe Schicksal heute einen jüngeren Schüler getroffen. Auf seine Hilferufe eilten der Bodeneiler und seine Frau herbei; auch andere Hilfe kam herzu, und man brachte den Kundenlosen auf's Trockene. Wir möchten den Radfahrern doch empfehlen, auf den mit Gefahr verbundenen Stellen etwas mehr acht zu geben, denn nicht immer ist Hilfe so rasch zur Hand!

Apen, 9. Juli. Im Mogenmoor entstand auf nicht festgesetzte Weise ein Moorbrand, der sich rasch gefahrdrohend ausdehnte. Der emigen Arbeit einer Anzahl Männer gelang es, des Feuers Herr zu werden. Einen sehr schätzenswerten Hefser fanden sie in dem niederstehenden Regen. — Der ergiebige Regen der letzten Tage hat der Vegetation außerordentlich wohl getan. Hoffentlich hat es auch anderwärts geregnet, so daß die Befürchtungen, die schon laut wurden, der Hungerleiden in der Erde, der seit langen Jahren, 1904, dessen Sommer ungewöhnlich trocken war, sich zeigen werde, nicht sichtbar werden dürfte. Dieser Stein befindet sich in der Nähe der Stadt Dresden ziemlich tief unter dem gewöhnlichen Wasserpiegel und tritt nur zu Tage, wenn eine lange Zeit außerordentlicher Dürre sich bemerkbar macht. Bis zu seinem letzten Erscheinen waren mehr als 100 Jahre vergangen. — Die Döfler bleibt dem Andeinen nach hier weit hinter den zur Zeit der Blüte begabten Erwartungen zurück. Der Früchtaushlag löst durchweg zu wünschen übrig, jedoch nur eine gute Mittelernte hervorsteht wird. — Im Ziefreschiff immer noch im wahren Sinne des Wortes ungeheure Mengen „Dred“ herum, die von dem „Meinigen“ des Flußbettes herrühren. Es wäre an der Zeit, wenn regelmäßig von hochs- oder gemeindewegen die Wasserläufe geräumt würden. Unter den obwaltenden Umständen — die Anlieger haben die Reinigung zu besorgen — sucht jeder so bequem als möglich der unannehmenen Pflicht nachzukommen.

Barneföhrrholz, 9. Juli. Montags, Mittwochs und Sonnabends herrscht im Barneföhrrholze reges Leben. Die Zeit der Bibeerenernte ist da. In großen Scharen kommen Frauen und Kinder herbei, um die Beeren zu ernten. Namentlich sind es Osternburger und Drielsler. Bielefach hört man Klagen, daß es nur wenig Bibeeren gibt. — Nachdem auf den Hundstieffen der oberen Sunte die Beerenente beendet ist, rieft man schon wieder. Für Unkundige ist jetzt die beste Gelegenheit, diese Nieselanlagen kennen zu lernen.

Vardenburg, 9. Juli. Mit den Pfisterarbeiten auf dem Wege Litrup-Sandfrug wird in 8-14

Tagen begonnen werden. Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkehr für Fuhrwerk auf diesem Wege während der Pfisterungszeit gewahrt ist. Auch wird das Kabegemüht auf der neuen Chauffee in der ersten Zeit auf 1000 Ktn. beschränkt werden. Demjenigen, die in der nächsten Zeit noch größere Frachten von Station Sandfrug zu transportieren haben, ist zu empfehlen, dies unverzüglich zu erledigen. Die Mann- und Manerarbeiten an den drei großen Brücken sind beendet. In den nächsten Tagen wird sich Hofkupferstechermeister Bartmann mit seinen Arbeitern einschleusen, um mit dem Aufbau des Brückenturmes zu beginnen. Zum Herbst werden sämtliche Arbeiten an den Brücken und an der Chauffee beendet sein.

Wamsloh, 10. Juli. Am 6. d. M., abends um 9 Uhr, langte eine ermidete, jedenfalls auf einen Zerweg geratene B r i e f t a u b e beim Brieftaubenschlage des S. Z. hier selbst an. Die ermidete Botschaft fand sofort Aufnahme bei ihren Kollegen in ganz freundschaftlicher Weise. Nachdem sie sich einigermaßen erholt hatte, nahm sie Trinkwasser und Nahrung zu sich. Sie fühlte sich jetzt dem Anscheine nach ganz wohl. Die Taube trägt am rechten Fuße einen breiten, dünnen, zusammengelegten Gummiring. In denselben ist in violetter Farbe die Nr. 2896 gestempelt. Am linken Fuße trägt sie einen Aluminiumring mit dem Zeichen O 175 07 35 O.

Wilhelmshaven, 10. Juli. (Bris.-Tel.) Der Kommandant wurde vom Kriegsgericht der 2. Marineinspektion wegen militärischen Auftruchs und tödlicher Angriffe auf einen Vorgesetzten zu 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Vapenburg, 9. Juli. Im Dortmund-Emskanal bei Wänter ist der Steuermann Johann Wilkens von hier, welcher an Bord des Unterwelterlachs „R.“ bedienstet war, ertrunken. Er ging an Land und ist bei seiner Rückkehr in der Dunkelheit ins Wasser geraten. Die Leiche wurde alsbald gefunden.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Schwerin, 10. Juli. Die Serzogen Johann Albrecht ist 7 1/2 Uhr morgens sanft entschlafen.

Diplomatensammelfahrt. Wien, 10. Juli. Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Nachricht, daß Tittoni, Vezenhofel und Zemolski im Laufe des Sommers eine Sammelreise zu haben werden.

Mäuerbüchlein. Junsbrun, 10. Juli. In Jags bei Junsbrun drangen drei vermunnte Mäuer in die Hotelwohnung einer dort wohnenden russischen Gräfin und forderten von dem anwesenden Diener die Auslieferung des Geldes und der Schmuckstücke. Der Diener übergab den Mäuer einen größeren Geldbetrag. Die Mäuer wurden später durch Gendarmen bei einer Streife im Walde verhaftet.

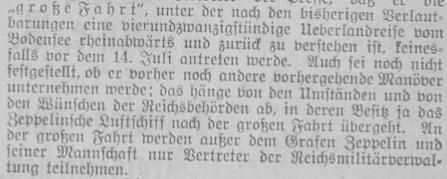
Abfassung des Duells in Rumänien. Bucarest, 10. Juli. Um dem Quell in der Armee ein Ende zu machen, ist durch königliche Verfügung ein Ehrenrat für die Offiziere des aktiven Dienststandes, der Reserve und für Offiziere zur Disposition eingeleitet worden.

Reppelin. Konstantz, 9. Juli. Graf Reppelin erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse, daß er die „große Fahrt“, unter der nach den bisherigen Verhandlungen eine vierundzwanzigtägige Ueberlandreise vom Bodensee rheinabwärts aufgeführt zu werden ist, keinesfalls vor dem 14. Juli antreten werde. Auch sei nach nicht festgestellt, ob er vorher noch andere vorhergehende Mäuer unternehmen werde; das hänge von den Umständen und von den Wünschen der Reichsbehörden ab, in deren Besitz ja das Reppelinsche Luftschiff nach der großen Fahrt übergehe. An der großen Fahrt werden außer dem Grafen Reppelin und seiner Mannschaft nur Vertreter der Reichsmilitärverwaltung teilnehmen.

Die englischen Unterseeboote. London, 9. Juli. Aus Firth of Forth, wo sich das Geschwader des Admirals Bridgeman zur Zeit befindet, sind die Ueberlandreise, wird gemeldet: Zu dem Geschwader ist eine Unterseeboote von 17 Booten gezogen, die von Dover bis nach der schottischen Küste, 390 englische Meilen, 40 Stunden lang unter Wasser waren. Die Boote haben ein Displacement von 330 Tons, zwei Torpedo-Ausstoßrohre und werden von Gasolinmaschinen getrieben. Die englische Marine besitzt 70 solcher Fahrzeuge, von denen mehrere noch im Bau sind.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Originalgrüsse. „Fleckweg“ beseitigt verblühend schnell Flecke aller Art, wie Bier-, Fett-, Schmutz-, Farben-, Wagenschmierflecke, ohne den Stoff auszugreifen. Praktisch — Original — Handlich. Preis 10 Pfg. — Ueberall käuflich. ALL. Fork. — Hans Schwarzkopf, Berlin N. 77.



Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Volken J. Kopslog. Beantwortlich für den Justizteil: Ch. Abdias. Druck und Verlag von B. Schaf, nämlich in Odenburg.

Gelegenheitskauf. Eine Fleischgarnitur, 1 Sofa, u. 1 gr. Kuhl. Bestelle m. Wastraße ganz billig zu verkaufen. Saarenstraße 30. Suche zum 1. Oktober eine fliegende Hühner- und Schweine-Schlachterei zu kaufen. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Interessenten von Odenburg bevorzugt. Offerten unter „Schlachtere“ postlagernd Odenburg erbeten.

Büfett, modern, 1,20 Mtr. breit, für 35 Mark zu verkaufen. Wilhelmstraße 1a. Gelegenheitskauf! Hochmoderne, echt mah. Kommodeeinrichtung n. eich. Speisezimmer billig zu verkaufen. Beide Zimmer sind sehr apart. Wilhelmstraße 1a. Bauplatz zu verkaufen. Bäckerstraße 4.

Mühlmeyers Möbel- u. Dekorationsgeschäft empfiehlt feinst. Möbel, sowie Teppiche, Tischdecken, Küchengeräte, Matten und Vorlagen bei billigst. Preisstellung. Saarenstraße 30. Zu verkaufen ganz billig: Bettstellen, Matratzen, Tische, Schränke, Rohrstühle, Vertikons, Sofas, Spiegel, Küchengeräte, Badutensilien usw. Wilhelmstraße 1a. Nur echte Henkel's Bleich-Soda garantiert Chlorfrei gibt hell blendend weisse Wäsche. Himbeeren à Bfd. 40 S. Ofener Ob. 8.

Schweineverkauf in Wiefelstede.

Wiefelstede. Handelsmann Gsch. Gerken hierseits lässt am Freitag, 17. Juli, nachm. 5 Uhr auf bei Eilers Gehäusen hierseits: 30 bis 40 große und kleine Schweine — darunter beste Zuchtschweine — auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet G. Weitz, Wulf.

Immobil - Verkauf.

Der Lithograph J. Kambricht hierseits beschäftigt anderweitigen Ankaufs halber seine hierseits Lindenstr. Nr. 66 (nahe der Nadorsterstraße) belegene Besichtigung öffentlich meistbietend zu verkaufen.

3. Verkaufstermin steht an auf

Mittwoch, 15. Juli 1908, nachmittags 6 Uhr, in Ww. Schwaners Restaurant, Seilgeiststraße Nr. 18a.

Die Besichtigung besteht aus einem gut erhaltenen Wohnhause nebst großer Werkstätte und eignet sich wegen ihrer Lage inmitten der Stadt für jeden Handwerker. Seiteneingang breit genug zur Einfahrt. Rud. Meyer & Diekmann.

Gras- und Holz-Verkauf.

Moorhausen bei Wulfen. Landwirt Fr. Düfer hierseits lässt am

Dienstag, d. 14. Juli, nachm. 5 Uhr,

in seinen Stöcken Wiesen und finken Wiese im Wandenholz das Gras von 17 Lagenwerk stark befestem Heulande,

ferner: 60 Eichen a. d. Stamm, bestes Wagen- und Nutzholz, auch:

2 starke Pappeln öffentlich meistbietend verkaufen. Das Gras in finken Wiese ist vorher zu belegen. G. Saverkamp, Wulf.

Oldenburg. Schützenhof Ziegelhof.

Sonntag, den 12. Juli d. J. Öffentliches

Rosenfest

mit großem Ball in beiden prachtvoll mit Rosen dekorierten Sälen.

Umzug der Rosenkönigin. Rosenpolonaise durch den Garten.

Bengalische Attraktion. Bonbonregen.

Besichtigungen und Ueberreichungen. Jede Dame erhält einen Rosenkranz gratis. Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlich ein Diedr. Meyer.

Landstelle zu Neuenkoop, kompl. Gebäude und 24 ha sehr ertragreiches Moor- und Marschland, findet am Montag, den 13. Juli, nachmittags 5 Uhr, in Diecks Gasthaus hierseits in bisseren Wiese statt und soll dann auf annehmbare Gebote der Zuschlag sofort erfolgen. G. Saverkamp, Wulf.

Turn-Verein „Jahn“.

Zu dem am Sonnabend, 11. Juli, abends 9 Uhr, in „Lindenhof“ stattfindenden Kommerz werden die Mitglieder der Damen- und Männer-Abteilung freundlichst eingeladen.

Bürger-Verein Oldenbrof.

Am Sonntag, den 12. Juli nachm. 5 Uhr: **Verammlung** bei G. Schwagmann.

Tagesordnung: 1. Besprechung über den nächsten Ball; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Union-Garten. Großes Doppel-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments und des „Kaiser-Cornet-Quartetts“ der Königl. Hofoper, Berlin, Königl. Kammermusiker Herren Königsberg, Rejcher, Finken und Carlsen.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Hg. Es ladet höflichst ein **Diedr. Meyer,** Dirigateur.

Bei ungenügender Witterung spielt das „Kaiser-Cornet-Quartett“ allein im Saal.

Gefunden.

Verloren. Entlaufen 1 Hund, schw. mit braun. Weinen (Dobberman), hört a. d. Nam. Prinz. Wiederbrina e. Verloh. Langestr. 28.

Anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht auf mögl. bald 2500-3000 M auf durch aus sichere Hypothek. Offerten unter S. 430 an die Expedition d. Bl.

Stellen-Gesuche.

Für ein 17-jähriges junges Mädchen (Landwirtschafter) wird Stellung gesucht in einem feineren bürgerlichen Haushalt mit Familienanschluss, wo ein Dienstmädchen vorhanden ist. Offerten unter S. 440 an die Exped. d. Bl.

Für Landwirte!

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Stellung. Burgstr. 4.

Köhler & Behnke.

Können wir allerbeste erste Hypotheken, a. B. 3000, 4000, 6000, 3000, 3 x 10 000, 12 000, 16 000, 20000 M usw. zu 4-4 1/2% bei weitestgehender eigener Garantie kostenfrei nachweisen.

Miet-Gesuche.

Gesucht vom 1. bis 14. August 2 möbl. Schlafzimmer in nächst. Nähe des Seilgeistplatzes. Off. u. S. 7 Kitalie, Langestr. 20.

Zu miet. gef. a. 1. Nov. Unterw. wohnung mit 4. Garten. Selbstgenügsamer bequemer. Off. unter S. 446 an die Exped. d. Bl.

Gesucht trockener Mann zum Aufbewahren von Möbeln. Off. unter S. 432 an die Exped. d. Bl.

Gesucht vom 26. Juli bis 5. September oder auch nur für Monat August möblierte Wohnung (2 Zimmer und Burschenzimmer). Offerten unter S. 439 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Zu verm. möbl. Stube und Kammer. Wallstraße 10.

Zu verm. eine kl. sep. Unterw. Cloppenburgstr. 38.

Zum Herbst event. auch schon a. August hübsch möbl. Zimmer (Bettzimmer) mit voller Verh. an eine Dame zu vermieten. Ritterstraße 7 II.

Zu verm. fröhl. möbl. Stube u. Kammer. Elmstraße 2.

Die von Hrn. Ludwig Sprenger in der Haarentrothe benutzte Wohnung mit Laden ist Umstände halb auf kl. od. a. 1. Okt. andern. s. um. Wdh. Haarentr. 46

Trielake. Zum 1. Nov. gef. Wohnung m. Stall u. Gart. u. a. 1. Nov. eine geräumige Oberwohnung mit Gas- u. Wasserleitung. Näheres Ulmenstraße 1.

Zu vermieten eine freundl. Sommerwohnung mit Balkon, an schönster Lage in Halstede, vis-à-vis dem Großhof, Parle. Näheres Seidenbe 17.

Nadorst. Zu verm. a. 1. Nov. eine Unterwohnung mit 1 1/2 Sch.-E. Land. Mietr. 180 M. Näb. b. F. Gramberg, Kojem.

Logis für zwei junge Leute. Kurwischstraße 4.

Burgstr. 4. Zu vermieten separate Oberwohnung. Langenweg 68.

Zu vermieten freundlich möbl. Zimmer. Näb. Kitalie, Langestr. 20.

Zu vermieten Oberwohnung, 2 Stuben, 2 Kam., Küche, Keller, Bodenraum (gerade Räume), sep. Eingang, mit etwas Gartenland. Nr. 300 M.

Fr. Duden, Lannenstr. 7. Zum 1. November eine separat. Unterwohnung zu vermieten, 2 St., 2 K., Küche, Keller, Zentralf., Obst- und Gemüsegarten. Geseufstraße 1.

Bürgerfeld. Zu verm. a. 1. Nov. ger. bequeme Oberw. u. S. Paul. Scheideweg 11.

Zu verm. zum 1. Oktober oder Novbr. freundl. Oberwohnung. Näheres Kitalie, Langestr. 20. Mbl. St. u. S. Kurwischstr. 26 II.

Donnerst. Ger. abgebl. Ober- u. Unterw. mit Stall u. Garten zu Nov. Wdh. Gschtr. 5.

Oldenburg. Zu vermieten zum 1. Nov. eine Unterwohnung. Ulmenstr. 12.

Zu verm. e. bef. möbl. Zimmer m. Kabin. od. fröhl. möbl. Wohn- u. Schlafstube. Ulmenstr. 19. ob.

Zum 1. Nov. Oberw. für einzelne Dame Catharinenstr. 11.

Bereitungsstüber eleg. Stube mit Kabinett zu vermieten. Peterstraße 12.

Oldenburg. Die Oberwohnung in meinem Hause Ulmenstr. 3 ist a. 1. Nov. zu verm. Keine Schrägkammern. Preis 320 M. Bartholdy, Regimentskassencmr.

Stellen-Gesuche.

Für ein 17-jähriges junges Mädchen (Landwirtschafter) wird Stellung gesucht in einem feineren bürgerlichen Haushalt mit Familienanschluss, wo ein Dienstmädchen vorhanden ist. Offerten unter S. 440 an die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Stellung. Burgstr. 4.

Stellengefuch.

Ein anständ., solider, sowie intelligenter und frohbiamer verheirateter 39-jähriger Mann, mit guten Referenzen, sucht zum 1. August oder später dauernde Stellung als Bedienst. d. d. Offerten bitte abzugeben unter S. 428 an die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen

f. Stell. zum 1. Nov. in einem f. bürgerl. Haushalt gegen etw. Salär und Familienanschluss. Dienstmädchen muß vorhanden sein. Off. unter V. G. 100 postl. Altenhofstr. erbeten.

Freiheim, Lehrerstochter, 20 J., sucht Stellg. in kl. bef. Haush. bei Gehalt. Off. u. P. S. 4 postl. Vant.

Teilhaber.

Verheir. Kaufmann wünscht i. e. Wein- u. Spirituosen-Handlung als tätiger Teilhaber einzutreten. Off. unter A. B. 21 postl. Oldenburg i. Gr. erb.

Müller,

30 Jahre alt, verheir., wdh., stets auf Maß- u. Schneidewägen tätig war, in der Getreide- u. Holzbranche bewandert ist, die einf. Buchf. erlernt hat und sich in ungehörigster Stellung befindet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, Stellung in einem größer. Betriebe als Verh. Offerten erbitte unter S. 420 an die Exped. d. Bl.

Offene Stellen.

Männliche. **Belfhanen b. Bohn.** Gesucht so schnell wie möglich ein **Bäder,** der selbständig arbeiten kann, Lohn 12 Marl. J. F. Müller.

Donnershwee. Gesucht auf sofort ein **Knecht,** der mit Pferden umzugehen weiß. W. Gramberg.

Gesucht für deutsche Familie in Norwegen (bei Bergen) fleißiger, junger, unverheirateter, solider

Gemüsegärtner,

der eine landwirtschaftl. Schule besucht hat, durchaus ehelich und aus guter Familie ist. Offerten unter E 3786 an Wdh. Scheller, Annoncen-Expedition, Bremen.

Langwarden. Für mein Beschäftigter- und Auktionsgeschäft, verbunden mit Gemüse-, Frücht- und Schulerzeugung, führung, ion. Postagentur, suche ich zum 1. August d. J. einen durchaus zuverlässigen und gewandten

jugen Mann,

welcher ziemlich selbständig arbeiten kann. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen erbitte baldmöglichst. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Otto Riesebieter.

Fabrikgeschäft bei Oldenburg sucht p. 1. Oktbr. einen

flotten Stenographen u. Maschinenschreiber

(Remington), der gleichzeitig das Klagenwesen selbständig zu erledigen hat und hierzu gut erfahren sein muß. Gest. Offerten m. Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen abschreiben unter S. 452 an die Exped. d. Bl.

5000 Mark Einkommen

u. m. jährlich für nur 500 bis 1000 Mark bei sofortiger Barzahlung zu vergeben. Schriftliche Angebote unter S. 445 an die Exped. d. Bl.

Für Landwirte!

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Stellung. Burgstr. 4.

Für Landwirte!

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Stellung. Burgstr. 4.

Für Landwirte!

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Stellung. Burgstr. 4.

1 Tischler-Geselle.

W. Ott, Tischlermeister. Gesucht ein jungerer **Badergehilfe.** G. Glahewer, Kurwischstraße 3.

Für meine Karpisgroßhandlung suche ich einen **tücht. jungen Mann** für Kontor und Lager. Offerten erbitte schriftlich. Carl Gieseler.

Gesucht zum möglichst baldigen Eintritt ein jungerer **Schreiber.** Landwirtschaftskammer.

Gesucht auf sofort ein **Hausbursche** von 14-15 Jahren. Seilgeiststraße 24.

Ges. a. 1. Nov.: **2 Knechte bei Pferden,** 1 **Hausmädchen** für kl. Haushalt. H. Paake, Diederichsbad.

Zu bald oder später **tücht., solider Knecht.** Köhne, Wolferei d. Bries.

Gesucht für ein gut gehendes Manufaktur-, Kurz- u. Kolonialwarengeschäft ein **tüchtiger Kommiss.**

Da das Geschäft auch käuflich erworben werden kann, sind solche Bewerber bevorzugt, die geneigt, das Geschäft ev. später zu übernehmen. Bewerbungen unter S. 102 an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein **Hausbursche** gegen gutes Gehalt. Karl Spalhoff, Julius Meinenstr. 4.

Weibliche.

Bintel bei Gude. Gesucht auf sofort ein **junges Mädchen** von 16-18 Jahren. Gastwirt J. Kuntzen.

Gesucht auf sofort ein **junges Mädchen** zum Kochenerlernen sogleich um möglichst. Central-Hotel, Cloppenburg.

Gesucht zum 1. November ein **tüchtig., jauberes Mädchen** für kleinen Haushalt, 2 Personen. Melungen erbitte von 7 bis 9 Uhr abends. Frau Grete Doye, Gaststr. 4 II.

Ein junges Mädchen

zur Stütze bei Familienanschluss, Gehalt nach Uebereinkunft. J. Ham. G. Jenjen.

Gesucht zum 1. Nov. wegen Verheiratung des jetzigen ein ruhiges **älteres Mädchen,** welches selbständig kochen kann u. allh. häuslichen Arbeiten verrichtet. Sober Lohn. Familie drei Personen. Frau v. Clooten, Meinhardsstr. 11

Gesucht

zum 1. November für e. bürgerlichen Haushalt von 2 Personen ein **junges Mädchen** gegen etwas Gehalt bei Familienanschluss. Offerten unt. A. B. postlagernd Brale (Oldenb.) erbeten.

Ein tücht. Dienstmädchen oder eine **Stundenfrau** für sofort gesucht. Frau Maria Janßen, Alcaranderstr. 1.

Verkäuferin.

Suche für mein Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Weißwaren-Geschäft ein **Lehrmädchen** mit guter Schulbildung. K. Neidhardt, Nadorststr. 40 a.

Perfekte Pianistin

für dauernd von hiesigem Geschäft gesucht. Offerten unter S. 444 beföcd. die Exped. d. Bl.

Suche für meine Tochter per 1. Okt. ein jauberes junges Mädchen.

Frau W. Bartels, Bremen, Kraußstr. 44. Ich suche zum 1. November d. J. ein

erfahrenes Hausmädchen. Frau Franz Schwabe, Barel (Obbg.), Langestr. 4.

Gesucht auf sofort oder 1. Aug. ein zweites **junges Mädchen,** ca. 16-18 Jahre, für mein Haushalt, ohne gegenwärtige Begütung. Neuenburg W. Albrechts, l. Dd. Kaufmann.

Gesucht zum 15. September oder 1. Oktober ein ordentl. **zuverlässiges Mädchen** für einen kleinen Haushalt, leichte, angenehme Stellung. Schacht, Bremen, Osterhofstraße 28.

Ein Dienstmädchen

gesucht von Frau Geheimde Berzart Teschenburg in Darmstadt, Derrmannstraße 12.

Für eine hiesige Gastwirtschaft mit Handlung suchen wir wegen Verheiratung des jetzigen jungen Mädchens zum baldigen Eintritt ein **tüchtiges junges Mädchen** gegen Salär. Jaderberg.

Bartels & Peters. Für meinen Haushalt (2 Pers.) suche ich zum 1. November ein jauberes, fröhliches **Mädchen.** Frau Postdirektor Franz, Barel.

Gesucht zum 1. Novbr. ein **junges Mädchen,** welches kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt, gegen hohen Lohn. Nachfragen bei Frau Schulz, Wallstr. 1.

Zu bald oder später **tücht. Mädchen,** nicht unter 20 Jahren. Köhne, Wolferei d. Bries.

Oldenburg. Ges. a. 1. Nov. e. ordtl. Mädchen, welches kochen kann, u. ein **Knecht, G. Henke.**

Zuverlässige Köchin und gewandtes **Hausmädchen,** das sehr gut kochen und servieren kann. 1. August gesucht. Frau E. Waldhausen, Obernland d. Bremen.

Mädchen.

Suche auf sofort bis 1. Oktober ein **kleines, fröhes Mädchen.** Frau Weisels, Norderney, Dammenshof 16.

Gesucht a. 1. Nov. gel. fröh. Mädchen für Küche u. Haus in Offiziersfamilie nach Raffel. Zu erfragen Ootortstr. 11.

Umständehalber zum 1. Okt. ein **tüchtiges Mädchen** gesucht. Sober Lohn. Achternstraße 33.

Auf gleich und später **junges Mädchen** a. Schneidern erlernen gewillt. Frau Duden, Bergstr. 16.

Gesucht auf sofort für ein **Kinderspielzeug in Wangerode** ein tüchtiges, zuverlässiges **Mädchen.** Annendungen nimmt entgegen Frau Oberinspektor Wöbden, Moonstraße 30.

Auf sofort ein **junges Mädchen,** sogleich um schlicht. Camilla Geiler, Langestr. 84 II.

Pensionen.

Solbad Rothenfeld Familienpension Hans Oldenburg. Bei G. Gemmelshamp.

Goslar a. Harz. Hotel Altmannsdorf. Haus I. Rang am Bahnh. Tel.-Nr. 5. Auto Garage. E. W. Albrecht.

Norderney.

Pension Feuerholt

2. Beilage

zu Nr 189 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 10. Juli 1908

„Wanderarbeitsstätten.“

Auf die gefirgen Ausführungen des Herrn Vultmann-Oberburg möchte ich das folgende erwidern:

1. Herr Vultmann meint, es sei ein wesentlicher Unterschied zwischen dem System der Wanderarbeitsstätten in Westfalen und in Westfalen. In Westfalen bestiehe das eigentliche Wanderarbeitsstättenystem (Anlage von Stationen an wenigen größeren Plätzen und Arbeitszwang), dagegen habe man in Westfalen dieses System fallen lassen und durch den „Reg.“-Grundsatz der württembergischen Naturalverpflegungstationen ersetzt, allerdings mit Arbeitszwang.

Das trifft m. E. nicht das Richtige. Zunächst kann man nicht sagen, daß in Westfalen heute ein lüdenloses, engmaschiges Netz von Stationen besteht. In Westfalen gibt es heute sechs Arbeitsstätten, eine weitere planmäßige Ausstattung wird angekündigt. In der ganzen Provinz Westfalen sind drei- bis viermal soviel Einwohner gibt es nach dem letzten Bericht 25 Stationen. Damit vergleiche man ein Bild aus dem Gebiete der württembergischen Naturalverpflegungstationen, nämlich in vier oberbadischen Kreisen: Westfalen hat bei 3.600.000 Einwohnern nur 25 Stationen, die vier oberbadischen Kreise bei 376.913 Einwohnern 71 Stationen. Die badischen Kreise haben zwar je nach Anzahl Stationen pro Kopf der Bevölkerung, als Westfalen! (Bodelschwingh!) In diesen badischen Kreisen kann man also wohl von einem engmaschigen Netz von Stationen reden, nicht dagegen in Westfalen.

Das ist auch allgemein anerkannt. So heißt es z. B. in dem Entwurf zum preussischen W.-A.-St.-Gesetz: „Das System der W.-A.-St. (Einrichtung von Stationen nur an wenigen größeren Orten eines Bezirks)“ ist bis jetzt praktisch eingeführt in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Rheinlg.“

Die Entwicklung ist denn auch in Westfalen eine ganz andere gewesen, als Herr Vultmann annimmt. Hier hat man von Anfang an nur eine beschränkte Anzahl von Stationen angelegt. (1882: v. Pilgrim; v. Borries, Herford.)

In übrigen Deutschland ahmte man dies Vorbild nicht nach. Vielmehr: „Viele meinten, man müßte sich von der Bagabundenlage losmachen durch recht viele Stationen. Wir haben gesagt, es ist ja ein Unfinn. Nicht einmal jeder Kreis hat eine Station nötig.“ (Bodelschwingh.) Immer wieder hat man von Westfalen aus auf das Verfehlte dieses Systems hingewiesen. Im Jahre 1902 hat Westfalen dann in der alten Richtung einen tüchtigen Schritt vorwärts getan: Man legte bestimmte Wanderarbeitsstätten fest und vereinbarte, daß Wanderarbeitsstätten nur an ganz bestimmten, durch Verprechung aller beteiligten Instanzen festgelegten arbeitsreichen Orten angelegt werden dürften. Wo doch keine Aussicht auf Arbeit sei, sollten die betreffenden Strecken mit der Eisenbahn durchfahren werden. Die Folge war nicht die Anlage eines engmaschigen Netzes von Stationen, sondern im Gegenteil die Aufhebung überflüssiger Stationen. Schon 1905 wird berichtet, daß in 17 früher mit Stationen versehenen Kreisen diese Stationen wegen der Bahnverbindung aufgehoben worden seien. Die neueren Berichte sprechen von weiteren Aufhebungen. Im ganzen Regierungsbezirk Münster sind nach Bodelschwingh nur noch zwei Stationen vorhanden.

Gerade Pastor v. Bodelschwingh, von dem Herr Vultmann sagte, er sei der Vater eines Systems der Anlage eines lüdenlosen engmaschigen Netzes von Stationen, verweist immerfort auf das Unrichtige dieses Systems. So empfiehlt er z. B. den Provinzen Ostpreußen und Westpreußen die Reduzierung ihrer Stationen auf ein Minimum! (Westfälischer Bericht 1907.) Er erklärt, die alte Ordnung habe abgewirtschaftet. Ein großes Netz von Stationen erziehe nur Bettler und ermuntere geradezu zum Faulenzugleben auf der Landstraße. „Es ist schädlich, das ganze Land mit Faulstiften für Trinker und Faulenzer zu besetzen.“

2. Herr Vultmann verteidigt sodann das Westsystem gegenüber dem Wanderarbeitsstättenystem. Ich kann mich diesem Urteil, mit dem Herr Vultmann ziemlich allein stehen dürfte, nicht anschließen.

Mit Recht sagt z. B. der genannte Entwurf, daß das Westsystem gewissermaßen eine Organisation des zwecklosen Umherwanderns auf der Landstraße darstelle, und daß man damit die Wanderer auf der Straße nur hin und her schiebe.

Die abweichenden Ansichten Bodelschwinghs sind schon erwähnt. Gerade was Herr Vultmann an dem Vorigen System tadelt, daß nämlich der Wanderer gezwungen werde, sich an bestimmte Stationen dirigieren zu lassen und dort zu bleiben, bis ihm eine Arbeitsstelle vermittelt sei, hat Bodelschwingh mehr als einmal als besonders segensreich gerühmt; man solle die Wanderer möglichst von der Landstraße fortbringen, in den Stationen festhalten, ihnen Arbeit vermitteln und eventuell auf dem nächsten Wege dahin bringen, wo Arbeit vorhanden sei.

Allerdings läßt sich nicht bestreiten, daß die „Arunden“ diesen Zwang nicht schätzen und das „freibewilligere, idealere“ System vorziehen, das ihnen die Freiheit ermöglicht, doch noch immer wieder „einen Bettelpennig und Brantwein-schluck zu erhaschen“.

Gerade Bodelschwingh, der doch gewiß ein warmes Herz für die wandernden Brüder hat, hat besonders in diesem Widerstreben der Bagabunden den besten Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauung erbracht.

Im übrigen hat ja auch, wie der genannte Entwurf mit Recht bemerkt, die ganze tatsächliche Entwicklung den Einwendungen gegen das Westsystem Recht gegeben, indem die Zahl der Stationen ganz erheblich zurückgegangen ist (1890/1905: 300 Stationen).

Demnach bin ich der Ueberzeugung, daß man mit einer Befürwortung des „Westsystems“ dem Fortschritt der Wanderarmenfürsorge nicht dient.

H. Chlermann.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Herrensprechungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Übersetzungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind dem Redaktionsbureau vorbehalten.

Odenburg, 10. Juli.

* **Ernennungen.** Der Großherzog hat den Pfarrer Seidler in Schweiburg zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Schweiburg ernannt und dem Architekten Heinrich Rühl in Odenburg unter dem 12. Juni d. J. den Titel Barock verliehen. (Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!) — Der Großherzog hat dem Bischofswibel Heintorf mit dem 1. August d. J. die Verwaltung der Hofkanzlei-Stelle bei dem Großherzoglichen Kabinett und der Militärkanzlei und den Dienst eines Registrators und Kanzlisten bei der Großherzoglichen Ordenskanzlei übertragen.

* **Ordenssache.** Der Großherzog hat dem Hauptlehrer Stührmann in Donnerstschwee das Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen.

* **Herzog Georg auf der Jagd.** Man schreibt dem „Delm. Anbl.“ aus dem Sasbruch, 7. Juli. Heute war Herzog Georg hier zum zweitenmal auf Heidejagd. Während er das erstmalig zwei Bode erlegte, nahm er diesmal drei seltene Tiere mit. Der Jagdwagen, auf dem er das Holz abtrieb, kommt stets zuerst an. Im Gehöft zur Falkenburg wird ausgespannt, damit die Pferde erst ausruhen und füttern. Zwei bis drei Stunden später trifft der Herzog im Automobil ein. Er begleitet mit seinem Jagdbeleiter den jetzt bereitenden Wagen und fährt ins Holz. Am Abend findet dann die erste Bürche statt. Nachts schläft der Herzog mit seinem Beleiter in der Jagdhütte. Das Gespann fährt nach Falkenburg. Um 3 Uhr nachts etwa beginnt der zweite Gang, der etwa bis 11 Uhr mittags dauert. Das Automobil holt die Herren wieder beim Gehöft ab. Nach einigen Stunden kehrt dann auch das Gespann heim. Gensdänich erscheint der Herzog in der Woche zweimal zur Jagd.

* **Für den Neubau des Elisabeth-Kinderkrankenhauses** stehen schon erhebliche Kapitalien zur Verfügung. Zunächst sind dem Vereine aus den Lieberhäusern der Erparungskasse 25.000 M. überwiesen worden, die anfangs für einen geplanten Umbau nebst Ergänzung des Inventars bestimmt waren, jetzt aber auch für einen Neubau zur Verfügung stehen. Sodann sind von einigen Freunden der Krankenhausfrage 20.000 M. gespendet, und von anderer Seite sind weitere Zuwendungen in Aussicht gestellt worden, wie sich denn überhaupt bei dem Bekanntwerden der Absichten des Kuratoriums ein reges Interesse für den Neubaugedanken geltend machte. Endlich bot sich befallig die Gelegenheit, das jetzige Haus an die Stadt für 60.000 M., d. h. zum vollen Bauwert, zu verkaufen (siehe letzte Stadtratsitzung). Die Gebäude stehen nämlich mit 57.000 M. in der Brandkasse, und das Grundstück dem Verein seinerzeit von Peter Friedrich Ludwigs-Hospital gegen einen geringen Kanon, den jetzt die Stadt übernimmt, überlassen worden ist, so erhält der Verein alle Aufwendungen für das alte Haus zurück und kann also das darin angelegte Kapital unverfügt für den Neubau mit verwenden. Danach stellt sich der Neubaufonds gegenwärtig auf 25.000 und 20.000 und 60.000 — 105.000 M. Es sind aber nach vorläufiger Schätzung mindestens 150.000 M. erforderlich. Es steht indessen zu hoffen, daß der noch fehlende Betrag in Höhe von 40.000 bis 60.000 M. bald im Wege freiwilliger Beiträge eingebracht werden wird, und das Kuratorium wendet sich in der Annahme, daß dem Neubauplan im Verein allseitig ein warmes Interesse entgegen gebracht wird, an die Freunde des Kinderkrankenhauses mit der Bitte in den Kreisen Wohlhabender um Kapitalzuwendungen für den Neubau zu wenden. Die Mitglieder des Kuratoriums (Oberbürgermeister Tappenberg, Amtshauptmann Freiber, v. Kölling, Pastor Schneider, Katscher Wejels, Frau Ida Fortmann, Frau Elze Tappenberg) sind zu jeder Auskunft gern bereit. Geldeuwendungen nimmt die Odenburgerische Spar- und Leihbank unter der Bezeichnung „Beitrag für das neue Hospital“ in Aussicht genommen. Ein Platz für das neue Hospital ist bereits in Aussicht genommen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

* **Diebesfänger Geldstrafe.** Eine neue Erfindung. Der Hauptlehrer D. Grube in Eichenburg bei Rodenkirchen hat einen Geldstrafen erfunden, der sofort ein

Hann Klüth.

Roman von Georg Engel.

(Nachdruck verboten.)

Unterdesseu drängte der Strandpastor zum zweiten Male auf sie ein. Noch drohender als vorher.

„Ja, sie merkte es, es war alles verloren, alles stürzte zusammen, hier war ihre Aufgabe nicht.“

„Über draußen lugte die Nacht herein und rief und rief. Sie streckte sie ihm mit einer wilden Bewegung ihr Tuch entgegen.“

„Was in dem Bündel steht?“ schrie sie und wühlte alles hastig auf, daß der Inhalt herabzuquoll. „Hier, hier, Ketten und Armbänder und Ringe — ganz teure, die sind was wert — und alle für mich — alle für mich — die verkauf — hörst Du? Hier, hier!“

Damit raffte die Rasende einzelne Stücke hervor, schleuderte sie ihrem Bedränger mit aller Kraft vor die Füße, warf das ganze Bündel hinterher, und nachdem sie ihn noch einmal verächtlich angelacht hatte, wie sich weidend an seiner Betäubung, lief sie, gleich einem Sturme, der Schläge fürchtet, zur Tür hinaus. Paul hörte sie die Treppe hinunterbringen, vernahm einen heulenden Ruf, er hörte die Haustür klappen, aber er regte sich nicht, er stand und harrete mit kaltem Entsetzen auf die Schmutz-schäden, die sich wie Ringe einer goldenen Schlange zu seinen Füßen wanden, in großen, gleißelnden Ringeln — die ewige Versuchung der Menschheit.

IV.

Unterdesseu sah Dietrich Siebenbrod direkt unter der überflüchtigen Petroleumlampe des Moorlukes Kruges, den er seit seiner Hochzeit nicht mehr betreten hatte, und vor ihm stand ein großes Glas Brantwein, was ebenfalls gegen seinen Willen verließ.

Aber sein Paß war aufgehoben, war „intzwei“ gegangen, wie er schon mehrfach vor sich hingestöhnt hatte, „es war allens intzwei gegangen, die lange Arbeit und die so klüth und das Haus und die Sparkassenbüchse, ja, ja, und die so klüth.“

„Über warum? — Warum?“ Mit dumpfem Grollen hob der Fischer die langen Beine weit von sich unter den Tisch, und nachdem er seinen Brantwein heruntergeschlürft, strich er sich über das erhitzte Gesicht, denn er konnte die Spirituosen nicht mehr vertragen.

„Smekt nich mehr, der lütte Kirsch.“ seufzte er und hefte beide Daumen in den Mund und biß darauf, und schüttelte sich und fuhr sich durch die Haare, und warf sich

auf seinem Stuhl herum, als ob er die richtige Lage nicht finden könnte.

Und so war es auch, denn wie er sich drehte, immer sah er durch die Tür, die der Schwüle wegen weit offen geblieben war, und durch den Garten, in welchem die Blätter herumwirbelten, auf sein eigenes Haus, „up im Hüsing“, das nun ein fremder Barbier kriegen sollte.

„Ja, ja — wie er sich um dies Kraus Mühe gegeben hatte, schon damals, als der selbige Herr Klüth noch lebte, denn, weiß der Deuwel, es war ihm immer so vorgekommen, als ob er der nächste Erbe des alten Lotzen sein würde.“

Und nu? Intzwei — ganz intzwei. „Ja, ja, das kommt davon, wenn man in 'ne vornehme Familie heiratet.“

Und dieser Pastor, der gar keine Ahnung von das praktische Leben hatte, der garnich wußte, was eigentlich ein Klüthver bedeutete oder gar Ballast, und der keinen Hering von einem Rotauge unterscheiden konnte, wodurch doch erst all das seltene, liebe Geld in die Sparkassenbüchse reingekommen war — der konnte nu ganz einfach kommen und alles fortzuschicken, das Haus und die Sparkassenbüchse und die Klüth? — Ja, das tritt doch gegen jede Menschlichkeit. Ne, ne, bloß nichts mehr hören und sehen, hol alles der Deuwel, hol alles der Deuwel, denn, wenn man daran dachte —

„Möller — noch ein Glas, sehr schön, Dein Kirsch — kamst mir gleich die ganze Flasche bringen, ich bleib heute lange, aus Schabernack, aus purem Schabernack. Prost!“

„Ja, das war heute morgen gewesen, in aller Frühe, er hatte gerade nach der langen Nachtfahrt sich auf den Schemel hinter dem Heed gesetzt, um noch ein paar Augen voll zu nehmen, und Mudding, die neben ihm saß, hatte ihm eben den Kaffeetopf aus der Hand genommen, damit der nicht auf die Füße getreten, mit der Mischung, der Herr Konsul Hollander hätte eben selbst heranzutelephoniert, Siebenbrod möchte eilfertig in das Kontor kommen.“

„Möller, Möller, noch ein Glas.“ — Darauf das verwunderte Neben von Mudding. „Siebenbrod, sollst hab ich, da stimmt was nicht.“ „Ja, Mudding, das hab ich mir all lang gedacht.“ „Du auch? — Du meinst doch nicht etwa gar wegen Bruno?“ „Ja, lud, Mudding, wenn man bunte Oberhemden trägt und enge Hosen, dann —“

„Was? — Ach du lieber Gott — was, meinst Du, Siebenbrod?“

„Se, ich mein, dazu muß man geboren sein, Mudding. Und dann —“

„So sag doch!“

„Dat mich auch gestern soviel über unsere paar Groschen ausgefragt, und über unsere Klüth, sieh, Mudding, dabei hab ich immer ein ungemütliches Gefühl. Von so verschwiegene Dingen spricht man doch nicht.“

„Geh rasch!“ rief die kleine Frau und rang aus ihrem Stuhl die Hände. „Geh bloß.“

„Ja, ja, Mudding, ich geh ja all — aber das sag ich man, was Gutes wird das nicht.“

In dem Kontor war er dann mit dem neuen Pastor zusammengetroffen. Es war das kleine Privatkabinett des Konsuls, und ehe Siebater und Sohn noch ihre Ueberwunderung über das Zusammentreffen hatten austauschen können, da war der Konsul bereits eingetreten, hatte sich auf das Lederfaß geworfen, um mit niederbegeugelten Augen und als wenn er von sich die größte Dummheit erzählen, seinen Besuchern das Vergehen und das Verschwinden Brunos auseinandersetzen. Dabei war es für den Fischer, den das Ereignis nicht gerade sonderlich umzuwerfen schien, obwohl er es dennoch für familiär und passend hielt, eine bedenklüche Miene aufzusetzen, dabei war es für ihn doch „heil komisch“ gewesen, zu betrachten, wie sich Hollander bei seiner Erzählung zwar entschämte das seine rief, andererseits aber schmerzlich-bezaglich schmunzelte, wie jemand, der zuletzt doch recht behält.

„Na ja, war ne richtige Dummheit von mir, hatte mich zum Stuhl wachhaftig ebenfalls sicher machen lassen, folter mich viel Geld, die Gefahrung — aber schließlich — was habe ich gleich gesagt? Unklarer Kantontist, das werden!“ — Na also, Herr Pastor, nun möchte ich mit Ihnen noch eine Kleinigkeit besprechen, eine ganze Kleinigkeit. Kommen Sie.“

Damit waren die beiden in das leere Kassenzimmer getreten und hatten den Fischer ruhig draußen sitzen lassen, als wenn er an der Angelegenheit nicht weiter beteiligt wäre.

Als der Besondere bei diesen Teile seiner Erinnerungen angelangt war, schien ihm die Mut von neuem zu übermannen. Er ließ mit den Füßen gegen die Tischbeine, daß es knackte, und rief betnabe schmerzlich: „Ein Sackel und einen Schnaps zugleich, Möller — und mach' die Tür zu, die verfluchte Tür, damit ich nicht mehr mein Haus sehen kann, — mein Hüging. — Was der Dör tau, Kir. Kräftig — gut der Schnaps — out das Bier.“ (Fortsetzung folgt.)

Alarmsignal gibt, sobald derselbe an irgend einer Stelle eine Öffnung erhält. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt worden. Die Alarmvorrichtung besteht aus einem nur zum Teil mit Luft gefüllten, luftdicht verschließbaren Beutel, der an einem Gestell innerhalb eines luftdicht verschließbaren Gehäuse aufhängend ist. Der Beutel wird, wenn er unbeaufsichtigt gelassen werden soll, von einer besugten Person durch ein dazu vorgezeichnetes Ventil luftarm gepumpt, so daß der Beutel sich ausdehnt und die bisher isoliert aufgehängten Klammern in Berührung miteinander bringt. Während dieser Berührung verbleibt ein durch die Vorrichtung fließender elektrischer Strom geschlossen, dessen Unterbrechung ein Alarmsignal verursachen würde. Eine solche Unterbrechung tritt aber unfehlbar ein, wenn bei unbefugtem Eingriff in den Schrank Luft einströmt, die den Beutel wieder zusammenfallen lassen und dadurch die Klammern außer Kontakt bringen würde. Ebenso würde eine Stromunterbrechung durch Zerbrechen der Drähte ein Alarmsignal mittels an sich bekannter Vorrichtungen hervorbringen. Damit die Empfindlichkeit der Vorrichtung eine möglichst große ist, sind die lötförmigen Klammern annähernd in ihrer Schwerpunktachse aufgehängt. Die Berührung der Klammern wird durch eine Stellschraube vermittelt. Die Alarmvorrichtung läßt sich in jedem Schrank leicht anbringen, nimmt wenig Platz ein und verursacht wenig Unkosten. Das Öffnen der Schränke mittels der Schlammern wird durch eine solche Vorrichtung leicht vereitelt. Herr Grube wird sich zwecks Verwertung seiner Erfindung mit größeren Geschwärfabriken in Verbindung setzen.

*** Oberkirchenrat.** Die Pfarrstelle zu Schweiburg ist infolge Verletzung des jetzigen Inhabers zu befehen. Bewerbungen um die Pfarrstelle sind bis zum 20. August d. J. beim Oberkirchenrat einzureichen.

*** Eingetragen ins Handelsregister:** Die Firma Carl Aug. Popphagen in Oldenburg ist erloschen. — Die Firma G. Schröder in Oldenburg ist erloschen. — Die Firma Georg Maas & Söhne in Oldenburg ist erloschen. — Zur Firma G. Wiebking in Oldenburg ist eingetragen, daß der Hofverwalter Georg Claus Friedrich Wiebking mit dem 1. Juli 1907 ausgeschieden und die Gesellschaft mit diesem Tage aufgelöst ist. Das Geschäft wird von dem bisherigen Gesellschafter Uhrmacher Julius Wilhelm Verbold Wiebking hier selbst allein fortgeführt.

*** Von der Amtsdirektion Bahn.** Die „Autj. Jtg.“ schreibt: Das Stationsgebäude in Elmbriden der Amtsdirektion Bahn geht demnächst seiner Fertigstellung entgegen. Das Gebäude macht einen vorteilhaften Eindruck und scheint in allen Teilen sehr geräumig angelegt zu werden. In Stollhamen wird ein gleiches Stationsgebäude errichtet, welches ebenfalls bis zum 1. August fertiggestellt sein muß, da vorwiegend die erste Teilstrecke an dem Tage in Betrieb genommen werden soll.

ns. Obenstraße bei Barel. 9. Juli. Verhaftet wurden gestern durch Gendarm Riege zwei hier in Dienst stehende Knechte, der eine beim Landmann Sahmann und der andere bei dem Landmann Kükken. Mehrere Straide waren hier in letzter Zeit ausgeführt, ohne daß man die Täter erwischen konnte. Der Stellmacher Wessels, der auch unter diesen Substanzreichen zu leiden hatte, setzte 50 M. Belohnung auf die Ermittlung der Täter. Durch diesen Reiz wurde der Polizei ein Wink gegeben, und nun erfolgte gleich die Verhaftung. Auch soll der im Frühjahr abgebrannte Strohhofen beim Hause des Landmanns L. auf ihr Konto kommen. Die Untersuchung wird wohl noch mehr zu Tage fördern.

h. Reuenkoop, 9. Juli. Mit dem gestrigen Tage hat das Pflücken der Bienen bei benachbarten Reihenhöfen begonnen. Tausende von Menschen, jung und alt, strömen aus allen Simelrungen heran, um den ersten Pflücktag mitzumachen. Meist von Station Berne sollen etwa 900 Fahrarten an Bienenfänger kommen nach hier und Hude ausgegeben sein, und viele kommen dann noch von anderen Richtungen und mit Wagen, Fahrrädern oder zu Fuß! Im allgemeinen hört man klagen, obgleich die Bienenfänger in diesem Frühjahr recht wohl gefühlt haben, daß die Bienen nur mangelhaft besetzt sind.

gs. Westerfide, 9. Juli. Bekanntlich wird das hiesige Gaswerk durch einen Umbau vergrößert, auch wird eine neue Gasmeisterwohnung gebaut. Sämtliche Arbeiten müssen bis zum Herbst fertig gestellt sein. Beachtung findet bei Vergütung dieser Arbeiten das einmütige Vorgehen der hiesigen Malermeister. Sämtliche eingereichte Offerten lauteten auf 401.61 M. und 401.01 M. Zur Nachahmung empfohlen! — Da der hiesige Gemeinderat zur Erneuerung des Kriegerdenkmals 500 M. bewilligt hat, geht man mit dem Plane ein, dem Denkmale einen anderen Platz zu geben. Es kommt zur Zeit nicht zur vollen Geltung, da die Linden es fast verdecken. Bestimmte Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden. — Mehrere Hundebesitzer sind zur Anzeige gebracht, weil ihre Hunde gewildert haben. Den betreffenden Grundeigentümern ist die Lösung einiger besonders stark widerborstiger Hunde vom hiesigen Amt gestattet worden. — Eine Einschränkung in bezug auf Abkaltung von Vereinsbällen ist vom Amt verfügt worden.

*** Althöhren, 8. Juli.** Das Feuer im benachbarten Herrenmoor wütet immer noch. Trotz der größten Anstrengungen ist es bisher, nach dem „Gem.“, immer noch nicht gelungen, den Brand zu löschen. Das Großh. Amt in Barel hat in der Umgegend, besonders in Reuenwege und Reuenberg, Feuerlöschmannschaften bestellt, die mit Wägen, Zug und Nacht an Ort und Stelle sein müssen und namentlich verhindern sollen, daß das Feuer noch mehr um sich greift. Was soweit besteht eine Gefahr für Häuser noch nicht, wohl aber könnte es aneigen, daß die in der Nähe angebauten Felder durch den verberrenden Element zum Opfer fallen. Sogleich gelungst es, den Brand bald zu löschen.

*** Jettel, 9. Juli.** Gestern vormittag wurde mit den Erdarbeiten zu dem Erweiterungsbau des hiesigen Bahnhofs begonnen. Ganze 4½ Meter werden angebaut, um die Restaurationsräume der 2. und 3. Klasse und die Küche zu vergrößern. Man kann sich also leicht ausrechnen, wie unbedeutend die Erweiterung der einzelnen Räume werden wird. Jettel ist entschieden der bedeutendste Ort der friesischen Weide, und daß er auch der entwicklungsfähigste ist, das haben namentlich die letzten vier Jahre gezeigt. Um so bedauerlicher ist es, meint der „Gem.“ sehr richtig, daß Unternehmungen, wie sie der Bahnhofsneubau, die elektrische Beleuchtung und vieles andere, was im öffentlichen Interesse liegt, so steifmütlich behandelt werden.

Rechts, 9. Juli. Verloren gegangene Trauringe kommen oftmals auf eigentümliche Weise wieder zum Vorschein. Kürzlich habete der Sohn des Küsters Rathe und machte einen Kopfsprung, wobei er mit den Händen Grund faßte. Als er wieder an die Oberfläche kam, hielt er einen mit M. S. 1893 gezeichneten Trauring in der Hand. — Die Zulassung der Landwirt-schaftlichen Vereins Deöta fand unter dem Vorsitz des Herrn v. Fröding-Daren im Briggemannschen Gasthause in Lutten statt. Nach der Wahl eines Delegierten für die Zentralausführung und der Bekanntgabe der schriftlichen Eingänge wurde die Einrichtung eines Milchkontrollvereins erörtert. Schuldirektor Juntemann-Wildenhäuser bezeichnete es als eine gerechte Forderung, wenn den Lieferanten die Milch nach Qualität, also nach dem Fettgehalt, und nicht, wie hier allgemein üblich, nach der Quantität bezahlt würde. Angestellte Untersuchungen hätten ergeben, daß die Milch bei einigen Lieferanten nicht das Minimum von 2,7 Prozent Fettgehalt erreichte; dies sei nur durch Wasserzusatz oder Anwendung anderer unzulässiger Mittel zu erklären. Mit der Einrichtung eines Milchkontrollvereins würde diesem Treiben gewissenloser Leute ein Ende gesetzt. Im Anschluß hieran hielt Herr Juntemann seinen angekündigten Vortrag über geistliche landwirtschaftliche Fragen, welcher höchst interessant war und aufmerksame Zuhörer fand. Nach längerer Debatte wies Herr Oberdamm-Stukenborg nach auf den selbst erprobten Erfolg der Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak in seinen Wiesen hin.

Die Ausdehnung der amtlichen Fleischbeschau

auf sämtliche, auch hausgeschlachtete Rinder und die Aenderung der Beschaugeschäfte für die Oldenburger Fleischbeschauer. Nach der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 29. Juni d. J., Gezeßblatt Nr. 113 und 112, treten in der Fleischbeschau folgende erhebliche Änderungen ein: Vom 1. Aug. d. J. an sollen nicht nur solche Rinder, deren Fleisch gewerdmäßig in Verkehr gebracht wird, sondern auch sämtliche so-g. Haus-schlachtungen einer amtlichen Fleischbeschau unterliegen. Die betr. Paragraphen lauten:

§ 1. Rindvieh im Alter von drei Monaten und darüber unterliegt auch dann, wenn das Fleisch ausschließlich in eigenen Haus-hall des Besitzers zum Genuße für Menschen verwendet werden soll, in allen Fällen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen.

Zuscherbindungen sind den Strafparagrafen der §§ 26 bis 28, insbesondere des § 27 Nr. 2 und 3 des Reichs-gesetzes vom 3. Juni 1900 unterworfen.

Was die Aenderung der Beschaugeschäfte an-betrifft, so wird der § 22 der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. März 1903 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900, bet. die Schlacht-vieh- und Fleischbeschau durch folgende Bestimmung ersetzt:

Für die Untersuchung hat der Besitzer des untersuchten Tieres zu entrichten:

- 1. Für die Beschau vor und nach dem Schlachten zu-fammen:
 - a) für ein Pferd 3 M.,
 - b) für ein Stier Rindvieh 2,40 M.,
 - c) für ein Schwein oder Wildschwein, einschließlich Trichinen-schau, 1,40 M.,
 - d) für ein Kalb bis drei Monate 80 Pf.,
 - e) für ein Schaf oder eine Ziege 70 Pf.

Diese Sätze sind auch gültig bei Not- und Haus-schlach-tungen, wenn eine Besichtigung im lebenden Zustande nicht vorausgegangen ist.

Wenn mehrere Tiere des-selben Be-sitzers gleichzeitig untersucht werden, ermäßigen sich die Gebühren für das zweite und jedes folgende Tier derselben Gattung, bei Pferden und Rindvieh um ein Viertel, bei Schweinen auf 1 M. und bei den übrigen Schlacht-tieren auf 60 Pf. Die neue Gebührenordnung tritt am 1. August d. J. in Kraft.

Die Gebühren für die Untersuchung vom Pferd und Rind sind also dieselben geblieben, während für ein einzel-nes Schwein eine Erhöhung von 1,20 M. auf 1,40 M. ein-getreten ist. (Anfangs betrug die Gebühr 1,50 M., wurde dann jedoch auf 1,20 M. ermäßigt.) Für Kühe wird statt 70 Pf. jetzt 80 Pf. und für Schafe und Ziegen statt 60 Pf. 70 Pf. Gebühren zu entrichten. Für diese Gebüh-ren hat der Fleischbeschauer, wie bisher, eine zweimalige Beschau des Schlacht-tieres, im lebenden und geschlachteten Zu-stande, vorzunehmen, und von seinen Entnahmen 10 Prozent an die Staatskasse abzugeben.

Nr. 112 des Gezeßblattes enthält ferner noch eine Be-stimmung, wonach der Besitzer von minderwertigem Fleisch dasselbe nur mit Erlaubnis der Polizei-behörde in eine andere Gemeinde ausführen darf.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Bahnhofplatz.

dessen schmutzige Anlagen augenblicklich in vollem Flor stehen, präsentiert sich von seiner vortheilhaftesten Seite in einem eben so gefälligen wie reizvollen Bilde, zu dem der stattliche Hügel des Bahnhofshotels den wirksamsten Sintergrund ab-gibt. Einen weiteren erteulichen Eindruck macht nach wie vor der Zustand des Geländes an beiden Seiten der Z u w e g u n g nach dem Bahnhof, vor allem die Fläche Landes an der Seite neben den Gleisen, wo stellenweise in hohem Unkraut eine Unmasse abgängigen Eisenbahn-materials in wildem Durcheinander umherliegt. Augenblicklich wird der wenig erfreuliche Anblick durch die abgrenzende lebende Hecke, die seit Wochen auf die sie einströmende Sand waetet, den Passanten allerdings etwas entzogen.

Katholische Beamte.

In dem 2. Beiblatt zu 177 der „Nachrichten“ vom 28. Juni legt eine mit L. unterzeichnete Stimme aus dem Kreisreise. 2. Daß jede Regierung gut daran tut, sich mit katholischen Beamten vorzugehen, ist wohl begründet. Als Beispiel sei nur hingewiesen auf die Erfah-

rungen, die die preussische Regierung mit der katholischen Ver-einerung im Kultusministerium gemacht hat. . . „Großes Aufsehen erregte dann die Mitteilung des Ministerialdirektors Köster in der Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, daß aus den Akten des Kultusministeriums ein das Eigentum des Fiskus an den Pfarrdiakonen nachweisender Bericht . . . aus-gelassen und ipso iure verschwinden sei. . .“

Am 28. Januar 1886 wiederholte der Kultusminister von Goller diese Angaben (im preussischen Abgeordnetenhause); nach heute fehlen hier viele Umstände, die die katholische Abteilung unter sich gehabt hat. . .

Herr L. hätte noch hinzufügen können aus einer Rede des Abg. von Emern: „Die Mitteilung des Herrn Kultusministers, daß die Klösterlinge es verstehen, Papiere verschwinden zu lassen, ist ja sehr interessant.“ Aber es wäre auch Pflicht gewesen, die weiteren Angaben der Verhandlung zu folgen. Zumal bei so la-teren Angaben heißt es: „audiatur et altera pars!“

Der Abgeordnete Windthorst erklärte: Nach seiner persön-lichen Kenntnis seien Dr. Kräbig und die Untergebenen bestell-ter derselben zur Last gelegten Vergehungen durchaus nicht schuld. Noch niemals sei von einem Minister eine solche Beschuldi-gung gegen einen Untergebenen erhoben worden. Er fordere den Minister auf, gegen Dr. Kräbig eine Disziplinarunter-suchung einzuleiten; das sei seine Pflicht; — und als der Minister dieses mit der Bemerkung ablehnte: „Dr. Kräbig be-sindet sich, so viel ich weiß, in Privatverhältnissen und hat da vollkommen jeder staatlichen Einwirkung entzogen“, antwortete Windthorst: „Wer Papiere widerrechtlich ver-nichtet, die ihm amtlich anvertraut sind, wird kriminell bestraft. . . An ihm 5 Jahre Zuchthaus!“ . . .

Der so früher beschuldigte Dr. Kräbig verlangte von der Minister schriftliche aber im Abgeordnetenhause zu er-stellende mündliche Satisfaktion.

Nachdem dann in der Sitzung vom 9. März der Abgeordnete Borich den Gegenstand in einer einfindigen Rede mit großer Ruhe und Sachlichkeit behandelt hatte, erklärte der Herr Mini-ster von Goller, er würde eine von Dr. Kräbig ge-wünschte Erklärung diesem schon schriftlich gegeben haben, wenn nicht inzwischen die katholische Presse sich der Sache be-mächtigt hätte, und er hätte jene Erklärung um so eher geben können, als er gar nicht Herrn Kräbig persönlich habe beschul-digen wollen.

Der parlamentarische Bericht bezeichnet hinter dieser Er-läuterung des Ministers: „Allgemeines Ertaunnen“, und der Herr Abg. von Emern hat sich veranlaßt, seine Meinung über das Ansehen der Ministerialdirektion der Klösterlinge juristisch zu be-gründen. Auf die Besichtigung des vermissten Aktenstückes müßten sich in dem Geheimarchiv des Kultusministeriums finden, denn hätte sich die Besichtigung dem Einlaß übergeben, um demselben sogleich zu werben, kam kein Wort der Erwiderung.

Der Herr L. scheint von all dem nichts zu wissen, bringt nur die Angabe und setzt dann noch gar hinzu: „Das ist nur ein Beispiel aus vielen ähnlichen.“

Jawohl, deshalb tun die Regierungen gut, mit katholischen Beamten sich vorzugeben. So geht man gegen die Anstellung katholischer Bürger im Staatsdienst.

Rechts, 8. Juli. Prof. Dr. Brägelmann.

Zur Gewissensfreiheit.

Seit zehn Jahren ist es in England den Eltern über-lassen, ob sie ihre Kinder impfen lassen wollen oder nicht. Diese Bestimmung ist dem englischen Gesetzgebe beigefügt worden, weil man angeht, daß der fürurchbarsten Kampf-schädigungen die Eltern nicht in Konflikt mit ihrem Ge-wissen bringen wollte. Jetzt erstrebt man das Gleiche aus für Deutschland zu erreichen. Näheres hierüber erfährt man durch den Bund deutscher Kampfgegner, dessen Ge-schäftsstelle sich in Berlin S., Campenhausstraße 1, befindet.

Für Besucher der höheren Schulen.

ist es sehr unangenehm, daß von Quarta das sogenannte bürgerliche Rechnen sehr wenig mehr gelehrt und fast nur Mathematik dafür gelehrt wird. Wendet sich der Besitzer des Einjährigeheldens oder des Zeugnisses der Reife der mittleren Beamtenlaufbahn oder dem Staat-mannstande zu, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als das fast vergessene bürgerliche Rechnen wieder durchzuar-beiten. Dessen Einschränkung ist nun wohl nicht möglich, die geplante Sand-erleichterung liegt aber wohl noch in weiter Ferne. Sollte nicht irgendwo zu ermöglichen sein, das bürgerliche Rechnen auch in den höheren Schulen weiter zu lehren?

Vermischtes.

Einen Dollar für das Wort. Unter den amerikanischen Verlegern ist ein heftiger Wettstreit entbrannt um die Herausgabe des Buches, das Roosevelt über sein afrikanische Jagdreise veröffentlicht wird. Bekanntlich beabsichtigt der Präsident nach Ablauf seiner Amtszeit eine längere Jagdexpedition nach Afrika zu unter-nehmen. Ein Verleger aus Philadelphia hat sich bereit-erboten, die „ersten Impressionen auf Afrika“ mit einem Dollar pro Wort zu honorieren und zugleich alle Kosten zu tragen. Der Verleger der Zeitschrift, die bisher Roose-velts Arbeiten veröffentlichte, soll das gleiche Angebot ge-macht haben, aber der Präsident hat sich noch nicht entschie-den, und wie verlautet, wird er dem den Vorzug geben, der das höchste Honorar gibt.

Zeppelin-Witze. Einige Witze haben das Geheimnis der vielbesprochenen Mißverständnisse zwischen dem Grafen Zeppelin und Herrn v. Einem nach der „Straßburger Post“ wie folgt zu vertragen gelehrt: Zeppelin antwortete auf die dringende Ver-forderung des Herrn v. Einem, auf jeden Fall sofort aufzutreten, auf gut schwäbisch: „Wegen Einem sohr ich mit auf!“ was natür-lich v. Einem persönlich nahm. Eine zweite Version: Zeppelin sagte, daß er für keinen Preis bei dieser Witterung fahren v. Einem verstand: „Für keinen Preis“, fand dies sehr anstößig von dem schwäbischen Grafen und reist sofort ab.

Als das Zeppelinische Aufsehen über eine schweizerische Stadt-fuhr, verarmelten sich schnell die dortigen Einwohner und der Gefangene in „Sibellitas“ sang nach Meister Lohngins Weise den folgenden Vers:

„Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strenge Caern Schärmen an!
Das ist Zepplin, das ist Zepplin!
Zurzeit der größte Mann!“

Aus dem Zuge geführt. Von einem schweren Unglücksfall ist der neunjährige Schüler Karl Wessels aus Berlin betroffen wor-

Geschäftliche Mitteilungen.

Kinder und Erwachsene

findet in allen Fällen von Magen- und Verdauungsbeschwerden... Califig. Wirkung mild und doch sicher.

Einem großen Erfolg auf der Wanderausstellung der D. D. G. zu Stuttgart errang die Firma W. Seidersleben u. Co., G. m. b. H., in Bernburg...

Einem großen Erfolg auf der Wanderausstellung der D. D. G. zu Stuttgart errang die Firma W. Seidersleben u. Co., G. m. b. H., in Bernburg...

tun? — Nachbar: „Nehmen Sie selbst auf die Laube, dann ist wenigstens eine — Klatschrose oben!“

Einem fröhlichen Humor verriet die folgende Geburtsanzeige eines glücklichen Familienvaters...

Kindermund. Pieschen: „Mein kleines Brüderchen ist Sonntag in den Himmel gekommen.“

den. Der Kleine war der Ferienkolonie des Beamten-Vereins... Der Verunglückte wurde mit dem Zug befördert...

Lustiges Merklei.

Frau Schmale: „Jetzt habe ich an meiner Laube Kletterrosen gepflanzt; sie wollen aber gar nicht wachsen, was soll ich“

Neubau eines Empfangsgebäudes auf Bahnhof Dohlt. Vergebung

- 1. der Erd-, Beton- und Maurerarbeiten. 2. der Gemeinlieferung. 3. der Stein- und Ziegelwerklieferung. 4. der Zimmermannsarbeiten.

M. Duvendack, Heiligengeiststraße Nr. 25.

Reise- und Wäschekörbe, Wasch- u. Wringmaschinen, Waschtische, Plättbretter, Plättseifen, Kochkisten usw.

Kohlen, Koks, Briffetts Gebr. Meyer, Alexanderstr. 28b.

Kunstaustellung Worpsswede 15. April bis 15. Oktober. Verlangen Sie Prospekte mit Fahrplänen gratis.



acht goldene Trauringe in den modernsten Facetten u. allen Preislagen.

Diedr. Sündermann, Langestraße 65.

Wilh. Pape, Langestr. 56. Lederhandlung, Schuhmacherbedarfartikel.

Größte Auswahl in ausgeschnittenen Sohlen für Herren, Damen und Kinder.

Frucht-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn H. Panken, Ohmstedt, werde Montag, 13. Juli d. J., nachm. 4 Uhr, auf den Kulturen im Vornhorstermoor (gute Zuwegungen) 36 G.-S. Roggen auf dem 50. Hafer an Ort und Stelle meistb. verkauft.

Schweine-Verkauf.

Schweine. Der Dandelsmann G. Ostendorf zu Dümmerstede läßt am Montag, den 13. Juli d. J., nachm. 4 Uhr, bei Heines Gasthaus zu Zaderberg:

40-50 große Futterhäweine

öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein. Eickmann, Ant.

Röterei zu verkaufen.

Das Lager. Zum Verkauf der in Dalsper belegenen Röterei

Röterei dritter und letzter Verkaufstermin

Sonnabend, den 11. Juli d. J., nachm. 4 Uhr, in Ant's Gasthaus in Dalsper statt.

Zu kaufen gesucht

16 leere Fuderständer, à 1000 Liter, billig abzugeben. Weingroßhandl. Ernst Doyen.

Ziegelpresse

gebraucht, aber gut erhalten, billig zu verk. Anfragen unter S. 791 an die Erped. d. Bl.

Verkauf einer Landstelle bei Genshamm.

Die Erben des weil. Küder Nüther beabsichtigen ihre zu Dulsper bei Genshamm belegene Landstelle, groß 6 ha 99 ar 43 qm, mit den darauf befindlichen Gebäuden mit Antritt zum 1. Mai 1909 öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Deffentl. Verkauf.

Zwischenh. Der Anbauer Z. Wiken zu Naitenhammoor läßt wegen Verfleinerung seines Betriebes am

Wittwoch, 15. Juli d. J., nachm. 3 Uhr an,

in und bei seiner Wohnung: 1 gutes Pferdegesch. 1 Wägenwagen, 1 fast neues Wagenpaar, 1 Wägenpaar, 1 Koberlarre, 1 Loufaro, 1 Rohrbank, 2 Kleiderstühle und verschiedene sonstige Gegenstände

Beizung.

nach neues malteses Wohnhaus mit Nebengebäuden und ca. 35 Scheffel Land Garten. Acker- u. Grünland, in einer Fläche beim See gelegen und in bester Kultur, mit Antritt zum 1. Mai 1909 bzw. nach erfolgter Abrechnung 1908 aus der Hand zu verkaufen.

Neue lange Mänselartoffeln

gebe billig ab. F. Fuge, Sternstr. 9a. — Fernstr. 248. Dornberg-Str., gut erhalten billig zu verkaufen. Ofener Chauffee 12.

Briefmarken, Gold- und Silberminen

Gold- und Silberminen kauft K. Lambrecht, Stauffstr. 22. Der Buchhändler Johs. Baar zu Wehe beschlachtet wegen anderweitigen Unternehmens seine zu Neuwarden bei Weate belegene

Beizung, Bau- und Maschinenteilerei

betrieben wird, mit raschmöglichstem Antritt zu verkaufen mit sämtlichen Maschinen, auch kann das gesamte Werkzeugs- und Lager sofort käuflich übernommen werden.

Sonnabend, den 11. d. M., nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Gastwirts Brakmann zu Neuwarden b. Weate. Bei genügender Gebot erfolgt der Zuschlag sofort. Brakmann, Ant.

Lager u. Aufsertigung von Schnüren

von Schnüren, Quasten, Bälgen, Pelzen und Franzen, zu Mädeln, Gardinen, Kinderwagen u. Kleidern in Wehe u. Wehe. Lager sämtlicher Erbsenbänder empfehle zu billigsten Preisen Otto Hallerstedt, Postamtstr. 31. Auerwälder, Auerwälderstr. 31.

Haushaltungswäsche

erhalten Sie (ohne Anwendung von Weizen) idellos gewaschen und gebleicht. Frau Gerdes, Alademannstr. D. 5.

Verkauf von Grundstücken

zu vorzüglichen Banstellen in Hotel bei Wieselstede. Wieselstede, Landwirt Fr. Dilmanns in Hotel beschlachtet von seinen datschf. belegenen Immobilien folgende Grundstücke

- 1. ca. 50 G.-S. Acker- und Grünlandereien, d. Neuenkamp u. hinterm Neuenkamp, belegen direkt an der Wieselstede - Oldenburg-Chauffee. 2. die Acker- und Grünlandereien „Südhorn“, groß 1,7185 Hektar, gleich ca. 21 G.-S., belegen auch direkt an der vorgenannten Chauffee. 3. die in Dingsfelde belegene Wiese mit Waidgraben, groß 2,2102 Hektar, gleich ca. 27 G.-S.

Stellen

auch lassen sich die anzunehmenden Verkauf gestellten Ländereien vorzüglich zu einer größeren Stelle, welche in jeder Hinsicht bequemer zu betriebl. Zwecken benutzbar und könnten in diesem Falle noch etwa mehr erwünschte Grundstücke zur weiteren Vergrößerung zum Verkauf hinzugelegt werden.

Wittwoch, 15. Juli, nachm. 5 Uhr,

in Martens Gasthaus in Hotel. Bei ausreichendem Gebote kann in diesem Termine gleich der Zuschlag erfolgen. Kaufliebhaber ladet ein H. Weiß, Auktionator.

Roggen-Verkauf in Bapeldorf.

Wieselstede. Schuhmachermeister Johann Bolte zu Bapeldorf läßt am nächsten Dienstag, den 14. Juli, nachm. 5 Uhr an, auf seinen Ländereien: 20 Acker besten Peterluser Roggen verkaufen, wozu einladet H. Weiß, Auktionator.

Simbeeren

zu den billigsten Preisen. Bestellungen, Briefe, den Briefe nach erledigt werden. Christ. Lüken, Gwerlitz, Witzschweg. D. 3. u. 2. Souterrainstr., Witzschweg, Weinstr. u. f. S. S. S. S.

